

Vor allem die Abfindung. Ueber die Art der

Beseitigung der Brauntweinklebesgabe erfährt die „Kölnische Volkszeitung“, die man nach den Erfahrungen der letzten Wochen als offiziös ansprechen muß, folgendes:

„Unsere Erwartung, daß die Interessen der süddeutschen Brenner in irgendeiner Weise wahrgenommen würden, bestärkt sich. Die Vorlage behält nämlich für die süddeutschen Brenner eine Spannung von 10 Mt. bei. Außerdem ist für diejenigen kleinen Brenner, die auf ihr Kontingent Verzicht leisten, eine angemessene Abfindung vorgesehen. Die Vorlage soll bereits am 1. September d. J. in Kraft treten. Die durch die Beseitigung der „Liebesgaben“ zu erwartende Mehreinnahme wird für das erste Halbjahr auf 14 Millionen Mark, für das zweite volle Jahr auf rund 35 Millionen Mark berechnet.“

Die großen Brenner finden sich, wie gestern dargestellt, mit der Forderung auf Abfindung auch schon ein. Trotzdem stellt sich das Zentrum mit dem gemüthlichen Plane des Reichskanzlers, den nach der Aufhebung der Brauntweinklebesgabe noch verbleibenden Rest der Deckung für die Armee- und Marinevorlagen aus den Ueberschüssen des Etats von 1911 zu entnehmen, einverstanden. Die „Germania“ erklärt:

„Einfachheit wird man sich allerdings des Eindrucks nicht erwehren können, daß die glänzende Finanzlage des Reiches mit einem Ueberschuß von mehr als 200 Millionen Mark eine Annahme der Wehrevorlagen ohne neue Steuern ermöglicht.“

Auf einmal sind 200 Millionen Mark Ueberschüsse vorhanden. Als die 35-jährigen Alten eine Rente bekommen und die obligatorische Hebammenhilfe eingeführt werden sollte, da lehnte das Zentrum die Anträge ab, weil kein Geld vorhanden ist. Jetzt, wo es neue Kanonen und Panzerschiffe gibt, da sind auf einmal 200 Millionen Mark Ueberschüsse da. Unsere Freunde in Zentrumsgebieten werden sich tun, diese Heuchelei gehörig bekannt zu machen und zu brandmarken.

Das Etatgesetz vor der Budgetkommission des Reichstages.

Die Budgetkommission des Reichstages beschäftigte sich Dienstag mit dem Etatgesetz. Staatssekretär Kühn erklärte das die Beschränkungen, die gegen die Ermächtigung zu Ausgaben auf unbegrenzte Zeitdauer geduldet worden sind, hinsichtlich seien. Die Regierung durch das Vorgesetz gegebene Ermächtigung könne sich doch schrittweise nur auf das Jahr 1912 erstrecken und auch dann nur, wenn in diesem Jahre ein Etat nicht zustande kommen würde. Abg. Gothein bekämpfte die im Entwurf vorgeschlagene Fassung, die dem Reichskanzler für immer die Ermächtigung gibt, ohne parlamentarische Zustimmung Ausgaben zu machen. Damit wäre das Budgetrecht des Reichstages beseitigt. Deshalb forderte er, die Zeitdauer der Ermächtigung genau zu begrenzen. Er beantragte, das Vorgesetz nur für die Monate April, Mai und Juni zu beschließen. Ergründend, auf die Seite der Regierung. Der Antrag Gothein wird gleichwohl mit großer Mehrheit angenommen.

Da im Vorgesetz auch die ersten Raten für eine große Anzahl militärischer Bauten gefordert werden, ohne daß eine Prüfung der Kostenanschläge, sowie der Notwendigkeit der Bauten erfolgt ist, so ist bei der gedrängten Zeit möglich, einwandlos sich mit der Debatte über dieses Verfahren der Regierung, das für die nächsten Monate bindet, wenn er jetzt die erste Rate der Bauten beschließt. Die fortschrittliche Volkspartei den Reichstag an. Da der Reichstag sein Recht per Vorgesetz bewahrt, da der Reichstag sein Recht per Vorgesetz bewahrt, da der Reichstag sein Recht per Vorgesetz bewahrt.

Die Resolution wird von den konservativen Abgeordneten Dietrich und Graf Westarp bekämpft, die dem Reichstag das Recht bestreiten, Mißtrauensvoten gegen die Regierung zu fassen. Dietrich sucht vielmehr dem Reichstage die Schuld aufzuladen, der sich bei den Plenarverhandlungen zu wenig Beschränkungen auferlegt. Von fortschrittlicher Seite wurden die Angriffe der Konservativen scharf zurückgewiesen und Genosse Eidelum erklärte, daß der Reichstag sehr wohl das Recht habe, Mißtrauensresolutionen zu fassen, falls sich die Notwendigkeit hierzu herausstellt. Die Resolution wird schließlich mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Nur die Sozialdemokraten und Fortschrittler stimmen dafür.

Ein Reichskartellgesetz?

Die „Tägliche Rundschau“ will erfahren haben, daß ein Reichskartellgesetz in Vorbereitung ist. Ein Kartellamt soll eingerichtet werden, das die Kartelle beaufsichtigt, ihre Satzungen prüft und zu den Beratungen der Kartelle einen Kommissar entsenden soll. Dem Amt soll auch das Recht erteilt werden, gegen unbotmäßige Kartelle „gewisse Maßnahmen“ zu ergreifen.

Eine dauernde Beaufsichtigung der Kartelle durch das Reich wäre an sich nur durchaus zu wünschen, allerdings müßte Gewähr dafür gegeben sein, daß die dazu berufenen Instanzen sich die nötige vollkommene Unabhängigkeit gegenüber den zu beaufsichtigenden Verbänden bewahren. Es dürfte nicht wieder vorkommen, daß Reichsbeamte, die mit einer Kartelluntersuchung beauftragt sind, trachten in eine besserer Stellung des selben Kartells hineinzuzugreifen. Unter dieser Voraussetzung könnte dann das Kartellamt in der Tat überaus nützlich Material liefern, aus dem sich ein neues Kartellgesetz gegen die Kartellterroristen des Unternehmertums viel besser begründen ließe, als aus den berühmten Streikbrechergeschichten ein Kartellgesetz gegen die Arbeiter.

Gründlich jedoch wird man nicht hoffen dürfen, daß das Kartellamt durch „gewisse Maßnahmen“, zu denen es berechtigt werden soll, instand gesetzt werden könnte, etwas Wirksames gegen die Macht der Kartelle zu unternehmen. Mit gesetzgeberischen Reglementierungen ist da gar nichts auszurichten, vielmehr könnte der Joch der staatlichen Beaufsichtigung nur der sein, den richtigen Augenblick abzuwarten, um die verschiedenen durch Kartellierung geschaffenen Privilegien in Reichsmonopole umzuwandeln.

Da „wir“ aber noch den Versicherungen des Staatssekretärs Verbilligung zu einem solchen Schritt „noch nicht reif“ sind, ist nicht abzusehen, wozu das Kartellamt viel nützen soll, außer zu dem Zweck, den schönen Eifer unserer Bureaukrate zu beweisen und zu tun, als ob etwas getan wäre.

Ein neues Wahlgesetz für Schwarzburg-Sondershausen.

Im Sondershäuser Landtag wurde der Entwurf der Regierung, betreffend die Abänderung des Landtagswahlgesetzes, mit allen gegen eine Stimme angenommen. Der Entwurf bringt für die Landtagswahlen anstatt der bisherigen öffentlichen Wahl die geheime Wahl durch Stimmzettel. Die Wahlmänner zu den sechs allgemeinen Wahlen, ebenso auch die Abgeordneten, werden künftig durch Stimmzettel gewählt. Sechs Abgeordnete werden nach wie vor von dem regierenden Fürsten ernannt und sechs von den Bürgern besteuerten gewählt. Das Wahlalter wurde vom 21. auf das 25. Lebensjahr erhöht. Der Landtag von Sondershausen gehört noch zu den wenigen deutschen Parlamenten, in denen keine Sozialdemokraten saßen. Die Zeit wird nun wohl auch vorüber sein.

Die Finanzkalamität der Stadt Frankfurt a. M. Die Frankfurter Stadtvorordnetenversammlung beschloß am Dienstagabend gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, zur Ausgleichung eines Etatsdefizits von ca. 1/2 Millionen abermals eine Erhöhung der indirekten Steuern und Gebühren, darunter die Erhöhung der Wassergeräber für Wohnungen im Mietwert von 400 Mt., die Erhöhung der Pundsteuer von 20 auf 30 Mt. und eine Kinematographensteuer von 10 Pf. für je 50 Pf. Mietspreis. Alle Anträge der Sozialdemokraten auf schärfere Veranlagung der reichen Leute wurden abgelehnt und die Winterernte müssen abermals bluten.

Gefangenschaftsliste. Die preussischen Landräte haben an die Polizeibehörden in diesen Tagen wieder einmal das folgende Rundschreiben gerichtet:

- Vertraulich!**
- Nach einem Erlaß des Herrn Ministers des Innern sind den Militärbehörden diejenigen ausgedehnten Militärpflichtigen namhaft zu machen, welche
1. bereits eine gewisse Führerrolle in der sozialdemokratischen Partei eingenommen oder
 2. eine agitatorische Tätigkeit zur Verbreitung sozialdemokratischer Lehren entfalten oder
 3. sonst in irgendeiner Weise als sozialdemokratische Vertreter der sozialdemokratischen Lehren betätigt haben.

Es sind hierbei in erster Linie die überzeugten Anhänger und die sogenannten Militärführer der Sozialdemokratie zu unterscheiden, das heißt Personen, die unter dem terroristischen Druck der sozialdemokratischen oder von Arbeiterverbänden mit sozialdemokratischer Leitung meist aus wirtschaftlichen Gründen deren Mitgliedschaft erzwungen, innerlich aber nur in losem Zusammenhang mit der Sozialdemokratie stehen.

Ich erlaube, sich daher über die in dem umseitigen Verzeichnis aufgeführten, beim diesjährigen Musterungsgeschäft für beachtbar befundenen Militärführer nach Maßgabe der vorliegenden Anordnung bestimmt innerhalb fünf Tagen äußern zu wollen.

Woher soll die Polizei das alles wissen? Mancher „Unschuldige“ wird auf diese schwarze Liste geraten und mancher „Schuldige“ sich schlau ins Gebüsch schlagen.

Zum Einscheiden der Reichstages. Durch das Einscheiden

des Reichstages des Reichstages, Albert Eckstein, im ersten Vertuner — und für den Reichstag im zweiten abendbürglichen Wahlkreise Varel, wo unser Genosse Hug Landwehr

Sozialdemokraten im Landtag. Schmezerkist schreibt die „Deutsche Tageszeitung“: Der Landtag des Fürstentums Mecklenburg-Vorpommern ist seit einiger Zeit bis jetzt sozialdemokratisch. Die demokraten gewählt worden. Der Landtag des Fürstentums besteht nur aus 12 Abgeordneten, so daß die beiden gewählten Genossen immerhin eine gewisse Bedeutung haben. Auch noch vom Lande muß das Unheil kommen.

Wehrevorlagen und Wehrevorlagen. Der Schleswig-holsteinische Provinzialverband des Wehrevorlagen beschloß auf seiner Tagung in Neumünster eine Resolution, in der die neuen Wehrevorlagen als völlig ungenügend bezeichnet werden. Dieser Beschluß zeigt, daß der Wehrevorlagen in der Tat eine Organisation ist, die ganz nach dem Vorbild des Flottenvereins zu arbeiten gedenkt. Die Ausbringung der Mittel für ihre phantastischen Pläne macht den Wehrevorlagen die geringsten Sorgen.

Am 1. April erscheint die erste Nummer der Monatszeitschrift dieser Organisation: „Die Wehr.“ Unter den Mitarbeitern werden genannt: Generalleutnant Uigmann, der bekannte Reichsverbändler, Generalmajor v. Gersdorff, Richard Nordhausen etc. Die Namen der Mitarbeiter lassen die Tendenz der Zeitschrift klar erkennen, auch ehe man sie zu Gesicht bekommen hat. — Der Wehrevorlagen hat seine Tätigkeit eigentlich etwas zur Untertage begonnen, denn als er ins Leben trat, war die Militärvorlage bereits fertig. Der Verein konnte also nicht behaupten, daß er auf die Gestaltung dieser Vorlage irgendeinen Einfluß ausgeübt hat.

Die Schwarzen lauern. Die „Kölnische Volkszeitung“ begrüßt den Sonntagstags des reaktionären Flügels der Partei mit hoher Bekleidigung als einen „Rud nach rechts“. Man kann das, sagt das Zentrumsbüro,

„Am Interesse unserer innerpolitischen Entwicklung nur begriffen. Wenn der demnächst zusammen tretende Parteitag dem Zentralvorstand beitrifft, so darf man die Hoffnung hegen, daß im neuen Reichstage eine positive Arbeitsmehrheit doch noch zustande kommt. Tritt allerdings der Parteitag den Beschlüssen des Zentralvorstandes nicht bei, so ist anzunehmen, daß der alsdann eintretende Reich innerhalb der nationalliberalen Partei nicht mehr zu helfen sein wird.“

Die wahre Sehnsucht und die stille Hoffnung der Zentrumspartei ist, wie man sieht, daß der rechte Flügel der Nationalliberalen der schwarzblauen Block im Reichstage schaffen helfen wird, der jetzt immer noch nicht da ist. Wir sind überzeugt, es gibt Nationalliberale genug, die, falls dies das Zentrum verlangte, sogar katholisch würden, wenn ihnen die Regierung eine neue Zuchthausvorlage, die Aufrechterhaltung der öffentlichen und indirekten Landtagswahl und andere konservative Forderungen garantierte!

Odenburgs Neue. In einer Versammlung des Bundes der Landwirte im Reichstagswahlkreise des nationalliberalen Abgeordneten Sieg Graudenz-Strasburg führte Herr v. Odenburg aus:

Leider haben wir durch die Wahl des Abgeordneten Sieg — weil wir sein Verhalten bei der Präsidentenwahl nicht für möglich gehalten haben — den gegenwärtigen Block gestärkt. Das soll uns aber nicht wieder passieren. Als Bundesvorsitzender erkläre ich, daß wir bei den Wahlen in Zukunft keine Rücksicht auf die anderen Parteien nehmen, sondern unsere eigenen Kandidaten aufstellen werden.

Sieg ist mit 15.433 gegen 13.084 polnische Stimmen gewählt. Heute tut es dem deutschen Mann aus Januscha schon wieder leid, daß nicht der Pole gewählt worden ist!

Der indische Nepomuk. Zwei Köliner Arbeiter hatten angeblich aus Freude über den sozialdemokratischen Wahlsieg in der Nacht vom 22. auf den 23. Januar die Nepomuk-Säule an der Clemens-Kirche mit rotem Lack angestrichen. Sie sind dafür von Köliner Stadtvorordneten für sechs Monate Gefängnis verurteilt worden.

Ueber diesen harten Spruch triumphiert die „Germania“. Sie nennt das Anstreichen des heiligen Nepomuk eine freche Religionsverhöhnung und glaubt die Polizei als einen Beweis dafür anführen zu können, daß die Sozialdemokratie in der täglichen Praxis ihrem Hasse gegen alles Kirchliche in der niedrigsten Weise Ausdruck gebe.

Auf dem Marktplatz zu Jena steht ein alter Kurfürst mit Schwert und Bibelbuch. An dem üben die Studenten alle paar Tage ihren Witz. Sie streichen ihn zwar nicht rot an, aber sie versehen ihn häufig genug mit ganz unzufälligen Emblemen. Kein Mensch ist bisher auf den Gedanken gekommen, den jungen Herren das gegen die Monarchie zum Vorwurf zu machen. Das würden sich die Bourgeoischöne auch schonstens verbitten. Aber wenn zwei Arbeiter sich einen ähnlichen Scherz bei einem stummen Heiligen leisten, wandern sie ins Gefängnis und gelten den Frommen als der Abichaum der Menschheit. Beson-

Der Vogt von Ehl.

Erzählung von Theodor Mügge.

20] So vergingen die Tage, aber ohne daß es ein Mensch zu merken schien, wuchsen Unruhe und Zweifel in der Brust des jungen Mannes. Niemand sah, wie er zuweilen mehrmals ging und umkehrte, ehe er sich entschloß, den Weg zu Peterens Haus ernstlich anzutreten. Mit gewaltsamen Aufschlüssen zwang er sich zum Nachdenken, dann kam die Lebensphilosophie jänigend über ihn. Er warf die Anschuldigungen fort, und wenn er bei Hanna saß, mit ihr sprach, in ihre treuen großen Augen blickte, schmiedete ihre Ruhe über ihn hin und richtete ein Bild der Zukunft vor ihm auf, das Bild der Ehe mit ihr, die Ehe mit ihr, die Ehe mit ihr. Er sah wohl ein, daß die Stunde der Entscheidung an seiner Tür stand und daß sie selbst ungerufen kommen werde, vom Zufall herbeigeführt, wenn die Abfahrt zu lange zögere. — Unentschlossen hatte er schon mehr als einmal zu der bindenden Erklärung den Mund geöffnet, und immer war der Augenblick vergangen, immer war etwas hindern dazwischen getreten. Er wollte wohl, daß Hanna und alle dies Wort erwarteten und unwillig gegen sich selbst wollte er den Zielpostel enden. Ein schöner Tag war gekommen, wellenlos hing der Himmel über Meer und Land, als Jens seines Vaters Haus verließ. — Ein Gewehr über der Schulter und die Jagdtasche an Gürtel, nicht er seiner Mutter freundlich zu, die ihm nachschaute. „Wohin willst Du?“ fragte die Frau. „Zur Jagd, Mutter“, rief er zurück, „ich denke einen glücklichen Schuß zu tun.“ „Hast etwas großes auf dem Korn, Jens?“ „Einen kleinen Vogel, Mutter, den ich Dir mit nach Haus bringen werde.“ „So geh mit Gott, mein Sohn“, rief die Frau freundlich lachend, „ich merke wohl, wo hinaus die Jagd geht. Bring mit Deinem Vogel, ich will ihn lieb haben und schmiedeln, aber ich will zu Jens, daß ihm kein Leid geschieht, daß das Gewehr zu Haus.“ „Warum denn, Mutter?“ „Man soll mit Waffen nicht auf den Vogelzug gehen, falls mit dem Stutzen ist, um Unglück zu beschützen. — So steht im Sandrecht“, sprach die Mutter scherzend. „Prophezeie Gottes“, erwiderte Jens, indem er die Waffe hinabging und mit raschen Schritten die Treise hinauf und durch die Wiesenwege Peterens Haus zuwies. Nach einiger Zeit aber hörte er hinter sich den Paß eines Rosses und eine Stimme

die seinen Namen rief. — Er blickte um und erkannte den Pfarrer Lorenz Lebe, der ihn halb erreicht hatte. „Wo hinaus, Jens?“ fragte der alte Geistliche. „Zur Jagd, Herr Pastor, ich will mich nicht besonnen, woher er die Gründe nehmen soll, um den schwarzen Rod mit der blauen Sacke umzuwandeln?“ „Ich bin eben dabei die wilden Kaninchen in den Wäldern und die Stamböden danach zu fragen“, erwiderte Jens. „Hör“, rief Lebe, „Ihr seid der unbesonnenste, trotzplöglichste Hirtel, der mir jemals vorgekommen ist. Man rühmt es diesem Volke nach, daß es klar über die See durch allen Nebel sieht und die Wahrheit erkennt, mag noch so viel Blendwerk und Klunker sie umgeben. Ihr aber habt von dem Erbteil Eurer Väter nichts abbekommen.“ „Warum denn nicht?“ fragte Jens belustigt. „Weil Ihr sonst nicht mit der Finte auf dem Raden umherlaufen, sondern befestigt zu tun wüßtet.“ „Und was könnte der Herr Pfarrer mir besseres zuweisen?“ „Die, Jens“, sprach der alte Mann spöttisch, seinen kleinen Hut bei der Krone umdrehend, „das darfst Du fragen? — Siehst wie der Hiel zwischen Heu und Stroh, um zu verhängen, weil Du nicht weißt, wohin Du heizen sollst. — Ah, Stroh und Stroh! Willst ein Mann sein, der den Kopf hoch trägt und hängt ihn so tief, daß die Ruten dich ans Haar fassen können.“ „Wer soll mich an?“ gab Jens lebhaft zur Antwort. „Nun, wenn es kein anderer ist, so tue ich es“, sagte der Pfarrer. „Kommst mir gerade recht in den Weg, um dich ins Gebet zu nehmen; denn ich will nicht leiden, daß etwas geschieht, was nicht beantwortet werden kann von Jens Lorenz, den ich von Kindesbeinen an als einen tapferen, stolzen Menschen kenne.“ „Und was glaubt Ihr denn, lieber alter Freund, was jetzt falsch und unrichtig an mir wäre?“ fragte Lorenz. „Gott, Jens“, sagte Lorenz Lebe, „ich kenne Dich besser wie andere und sehe mitten in Dein Herz hinein, als wäre ich ein Gott, während ich doch nur ein armer alter Hirtel des Herrn bin. — Du bist im Begriff, entweder etwas sehr Dummes oder sehr Kluges zu tun, je nachdem man es nimmt. In den Augen der Menschen ist aber nichts sehr Klug, was im Grunde dummes, was nicht gar schlecht ist, und umgekehrt schlecht und dummes, was sehr weise und gut sein kann.“ „Und was steht der gottähnliche, weise Herr Pastor denn mitten in meinem jüdischen Herzen?“ fragte Jens. „Einen Kampf um Gutes und Böses, um Gerechtes und Ungerechtes“, rief der alte Mann, „und es soll mich wundern, wer dabei Sieger bleibt.“

„Ich bin eben auf dem Wege, um diesem Kampf ein Ende zu machen“, sprach Jens. „Hast's gedacht“, fiel der Pfarrer ein, „aber laß Dir sagen, Jens: die Stimme mit der Du das sagst, klingt ganz so, als ob's nicht wahr wäre und Du wolltest es Dir nur selbst vorreden. Nun sag ich Dir, man kann die ganze Welt täuschen, aber gegen sich selbst muß man aufrichtig sein. Die Menschen machen es freilich so und darum eben ist so viel Lug und Trug auf Erden. Sagte jeder zu sich selbst, was ich da tue ist unecht, ist falsch, ist schlecht, so würden die Könige und ihre Räte weniger jüdisch und mangelnder andere Mann mit ihnen. Allein jeder läßt sich hor, er handelt recht, oder er wüßte so handeln, oder es ist klug, so zu handeln und daraus entsteht das Bürgenverwe, das selbst das Schlechteste zu rechtfertigen weiß.“ „Ich weiß nicht, mochtaus die Moral des Herrn Pfarrers stellt“, sprach Jens gezwungen lachend. „Du weißt es wohl“, rief Lorenz, „und weil Du es weißt, will ich kein Wort weiter sprechen. Wähle, welchen Weg Du willst. Du stehst hier am Scheidewege. Dort liegt Peterens Haus, da geht es in die Wälder hinein. Wähle zwischen dem friedlichen stillen Leben und dem unruhigen wilden Treiben des Sandmeeres, das her Sturm durchwühlt. Was Du aber auch tun magst, wähle, daß es Dich nicht reut, und wenn es Dein Unglück nicht sein soll, laß auch nicht zu, daß anderer guten Menschen Glück dabei zu Grunde geht.“ Mit diesen Worten gab er seinem Pferde einen Schlag und trabte davon, ohne sich weiter nach Lorenz umzuschauen. Eine kurze Zeit ging dieser noch auf dem Wege vorwärts, dann bog er ab und über die Delle hin, weit an Peterens, Besitz vorbei, wanderte er den mächtigen Wäldern zu, die das Meer in seinen ewigen Rämpfen aufgestürzt hat, um sich selbst ein Ziel zu setzen. — Nach einiger Zeit war er im Bereich der unwirklichen Wälder, gegen welche der Fleck der Wälder sich zu schlingen suchte, so gut es angeht. Ein paar verlassene Wälder, deren Reste aus dem Fluglande hervorragten, bezeugten, daß einst der belebende Atem der Natur sich auch hierher erstreckt hatte, bis er ausgelöscht worden war vom Fluge der Unmenschen. Der feine Sand lag zusammengekehrt an den beschliffenen Wänden und rieselte langsam durch hohe Fentel hinein, bis er endlich alle Räume ausgefüllt hatte und nicht mehr zu erblicken war, als ein unfruchtbares, wellenartiges Grabschneidende Hägel bildeten eine Fette, halb höher, halb niedriger, welche weithin die Hüfte einnahm. Bei jedem Windstoß wirbelte der Sand empor, hoch in die Lüfte, kein Galm, keine Lebensspur war zu entdecken.

bers dann, wenn sich mit dem heiligen Jörn über den lactierten Neponat die Wut über das lactierte Zentrum verblüdet.

Der neue Alterspräsident des Reichstages. Nach dem Tode des Alterspräsidenten Albert Träger, der am 12. Juni das 82. Lebensjahr erreicht hätte, ist der Zentrumsabgeordnete Dekan Lender, der seit 1871 ununterbrochen den badischen Wahlkreis Bühl-Nastatt vertritt, das älteste Mitglied des Reichstages. Er ist geboren am 20. November 1830 — fünf Monate jünger als Albert Träger. Von den Reichstagsabgeordneten, die bei den ersten allgemeinen deutschen Reichstagswahlen im März 1871 gewählt wurden, gehört heute dem Reichstage nur noch Bebel an, der schon 1867 Mitglied des Norddeutschen Bundes war. Abg. Lender ist erst im Mai 1871 in einer Ersatzwahl gewählt worden.

Die zehn ältesten Abgeordneten waren bisher Träger, Lender, Fickel, Radziwill, Gjarinski, Bebel, Horn-Reiffe, v. Dörge, Schwarz-Lübeck, Graf Rantk, Horn-Sachsen. Bebel hat also noch drei Vordermänner.

Herr v. Kroecker kandidiert. Herr v. Kroecker soll, dem „Allmäcker“ zufolge, falls seine Wahl für unglücklich erklärt wird, für den Reichstag nicht mehr kandidieren.

Der Kampf in der bayerischen Kammer. In der bayerischen Kammer gab es am Mittwoch in der fortgesetzten Staatsdebatte abermals Streit über die Führung der Geschäfte durch den Präsidenten von Drexler. Der liberale Fraktionschef Dr. Caselmann sprach dem Präsidium von neuem das Mißtrauen sämtlicher Minderheitsparteien aus, und der Präsident konstatierte, daß er die Hoffnung auf eine friedliche Förderung der Geschäfte allmählich aufgeben.

Die im Aussterben begriffene Freispartei will in Berlin eine Parteitagung ansetzen. Sie hofft, daß die vielen Wähler, die sich durch den Spitz der letzten Jahre unter verschiedenen Parteien von rechts und links abgestoßen fühlten, in der Reichspartei als der wahren Mittelpartei zusammenfinden werden. — Nach dem Ausfall der letzten Reichstagswahl sollten die Reichsparteiler etwas bescheidener geworden sein.

Der hohe Patient. Der Abwechslung halber erfährt die „Tägliche Rundschau“ wieder einmal „an unterrichteter Stelle“, daß der Fürst zu Saxe-Coburg verhandlungsunfähig ist. Die Arztkonferenz schreitet fort und alle ärztlichen Kommissionen, Gerichtsarzte, Spezialärzte sind darüber einig, daß der körperliche Zustand des Fürsten einer längeren Gerichtsverhandlung nicht gewachsen sei. Wo der hohe Patient zugeht, dahinsieht, wird nicht gesagt, aber das ist auch gleichgültig, denn einer der betragten Geheimräte hat in seinem Gutachten die Vermutung ausgesprochen, daß der Kranke zwar noch mehrere Jahre leben könne, aber daß man nicht in die Lage kommen werde, gegen ihn zu verhandeln.

Dieses Gutachten wird dem Lievenberger Schloßherrn sicher neuen Lebensmut geben.

Ausland.

Herbe bekommt eine halbe Million geschenkt.

Schon vor einigen Monaten hatte Gustav Herbe von einem früheren Leutnant die Mitteilung erhalten, daß dieser ihm, so lange seine Gattin lebe, zum Reichstag des Jahres monatlich 1000 Francs zur freien Verfügung für revolutionäre Zwecke ausfolgen werde. Der Leutnant hielt seine Zusage. Die in diesem Monat fällige Rate wurde von Herbe dem Streifbataillon der schon über 100 Tage ausständigen Lagameterchau feuer übergeben. Jetzt erhielt nun Herbe von diesem Streifen einen Brief, der in der Form eines an Galliers gerichteten Briefes, den Herbe zu übermitteln gebeten wird, die Bekanntgabe eines noch weit größeren Geschenkes enthält. Herbe hat, wofern er nicht doch noch einer Anstalt teilhaftig wird, was aber bei der derzeitigen chaotischen Stimmungsmache wenig wahrscheinlich ist, und wenn er nicht — was viel wahrscheinlicher ist — noch weitere Zusatzstrafen für seine Artikel einheimt, noch 48 Monate abzusitzen. Der Leutnant aber stellt ihm jetzt eine halbe Million Francs zur Verfügung. Der interessierte Brief, der den ehemaligen Militär dem Präsidenten der Republik die Geschichte seiner Bekanntschaft zum Sozialismus erzählt, hat folgenden Wortlaut:

Herrn Armand Galliers, Grundbesitzer im Douillon. (Douillon ist die Weinregion, wo Galliers sein Gut hat. Unmerklich der Redaktion.)

Ich habe erst vor kurzem die Ueberzeugung gewonnen, daß Sie ein großer Staatsmann sind. Ich hatte ehehem von einem Federluchter namens Gustav Herbe sprechen gehört, der von Deutschland bezogen sein sollte, um unsere große Armee zu versorgen und ihm um schönes Frankreich auszuliefern. Sie haben ihn zu elf Jahren Gefängnis verurteilen lassen, und ich sprach: Das ist wohlgefaßt.

Die Prozeduren, die in meinem Verbleib, dem „Gaulots“, erschienen, machten mich mit seinem Namen ein wenig vertraut. Als ich eines Tages vor einem Klost vorüberging, las ich dort in großen Lettern: „La Guerre Sociale“, Oberredakteur Gustav Herbe. Ich war neugierig, was dieser Unkündige zu sagen hätte, und kletterte meine 10 Centimes. Ich begann zu lesen, und je weiter ich kam, desto mehr war ich erkaunt und interessiert, und schließlich rief ich: Ja, der Herr hat vollkommen recht! Ich gab das Blatt mehreren meiner Kameraden weiter. Wir diskutierten darüber, und sie waren meiner Meinung, so daß wir jetzt ein Duzend Oszillatoren sind, die die „Guerre Sociale“ regelmäßig lesen.

Also bin ich nicht, dank Ihnen, Herr Galliers, revolutionärer Sozialist geworden, ich, der Soldat, der bereidete Stütze des Staates, der Ordnung, des Eigenums, der Familie, der öffentlichen Häuser und anderer Regierungseinrichtungen? Hier sehen Sie die Wirkung von Entfremdungen, als Vorbeugungsmittel gegen unvollkommene Meinungen betrachtet.

Ob Herbe im Gefängnis oder draußen ist, bedeutet nicht viel. Es sind nicht die Menschen, die dieser Bewegung fehlen. Was ich fehlt, ist der nervus rerum, seine Majestät das Geld — ein unumgängliches Ding in der heutigen Gesellschaft — selbst für Revolutionen. Nun, ich werde Ihnen das Geld liefern, und wir werden dann sehen, wer gefährlich ist: Herbe in Freiheit ohne Pfennig, oder Herbe im Loch mit 500.000 Francs. Da ich keine Familie habe, erlaubt mir mein persönliches Vermögen ein solches Experiment.

Und nun, Herr Galliers, glaube ich das bewiesen zu haben, was ich an die Spitze dieses Briefes stellte: Sie sind ein großer Staatsmann.

Numer 22, Eg-Leutnant und Grundbesitzer.

Bei der Lesüre dieses Briefes wird man sich sicherlich nicht des Eindrucks ganz erwehren können, daß der idealistische Leutnant die soziale Revolution noch etwas offiziersmäßig aufsaht. Eine halbe Million ist sicher ein schönes Stück Geld, und man kann damit eine revolutionäre Sache ohne Zweifel sehr fördern. Aber die Emanzipation des Proletariats hängt doch weit mehr, als der Leutnant anzunehmen scheint, von der Opferwilligkeit ihrer Profekten aus den bestehenden Klassen ab. Wenn einer proletarischen Bewegung in einem großen, kapitalistisch entwickelten Lande die Mittel fehlen, wie in Frankreich, wo der größte Teil der Einnahmen der geringsten Partei aus der Deputiertenkammer fließt, und die Arbeitskonföderation sich mit dem Budget eines mittleren Schwärzlers bescheiden muß, so ist das

eben ein Beweis, daß ihr auch die Menschen fehlen — nämlich die zum Massenbewußtsein erzogenen, ihrer Organisationspflichten gedenkenden Menschen, ohne die auch die großherzigsten persönlichen Opfer dem Ziel nicht näher führen können. Mit dieser Bemerkung soll natürlich die Lobenswürdigkeit der Spende nicht im geringsten herabgesetzt werden. Daß diese in der Form des Protestes gegen Herbes bauernde Entfremdung auftritt, gibt ihr in einer Epoche, wo fast alle „Intellektuellen“ den Chor des banalen Ephepatrisimus mitheulen, auch eine erhöhte moralische Bedeutung, und ihre Widmung an Herbe ist eine schöne Ehrung dieses opfermüthigen, sich immer mehr zu klarer Auffassung der proletarischen Bewegung durchdringenden Kämpfers.

Der Ausbau des internationalen Arbeiterbundes. In einer Versammlung der Schweizerischen Vereinigung zur Förderung des internationalen Arbeiterbundes in Bern sprach Genosse Ständerat S. Scherrer über die zweite Etappe internationaler Arbeiterbündnisse. Die erste Etappe sei erreicht: Verbot der Phosphorgründhölzer und der Frauen-Nachtarbeit. Als zweite sei in Aussicht genommen: Nachtarbeit der Jugendlichen und Normalarbeitsstag für Frauen. Bei ersterer seien große, aber nicht unüberwindliche Schwierigkeiten bei den ununterbrochenen Betrieben, namentlich Walzwerken und Glashütten. Für die Frauen müßte an der Forderung des Achtstundentags, nicht der englischen 60 Stundenwoche, festgehalten werden. Als weitere Programmpunkte bezeichnete der Redner, der bekanntlich an der Spitze dieser Bewegung steht: Arbeiterschutz, Achtstundentag in Bergwerken und den „hygienischen Arbeitstag“ (verlängerte Arbeitszeit in ungesunden Industrien). — Scherrer zeigte, wie die internationalen Vereinbarungen, die mit Rücksicht auf die rückständigen Staaten nur eine mittlere Linie einhalten dürften, auch den vorgeschrittenen zugute kommen. Diese könnten bei Zoll- und Handelsvertragsabschlüssen auf jene einen Druck ausüben. Umfänglich des Vollzugs sei, da ein internationaler Ausschuss nicht in Frage kommen könne, wenigstens eine einheitliche Berichterstattung aller angeschlossenen Staaten zu erstreben.

Die Lage in Mexiko. Die Situation im Lande ist eine sehr schlechte. In ihrem ersten Zusammentreffen mit den Streitkräften des Generals Orozco in der Nähe von Torreón wurden die Federaltruppen geschlagen. Sie verloren 400 Tote, die Insurgenten machten zahlreiche Gefangene. Der Führer der Regierungstruppen General Salas nahm sich das Leben, da er die Niederlage nicht erwinden konnte. Trotz der alarmierenden Nachrichten laufen die Ausländer keine Gefahr in der Hauptstadt. Wenn sich der Sieg der Insurgenten bei Torreón bestätigt, wird General Orozco noch vor Ende des Monats in Mexiko einziehen. Die Geschäfte in der Hauptstadt liegen vollständig danieder. Alle Welt erwartet mit Unruhe die kommenden Ereignisse.

Unruhen in Oporto. Die fortschrittlichen Republikaner hatten für Dienstagabend eine Versammlung einberufen, um gegen einen Artikel zu protestieren, der in dem „Noticiero do Vigo“ von einem Journalisten in Oporto veröffentlicht und von dem „Journal de Noticias“ abgedruckt worden war, worin die Vernichtung Portugals durch eine andere Großmacht besprochen wurde. Die Menge drang in die Lokale des Journal de Noticias ein und zerbrach sämtliche Fenstercheiben. Auch die Möbel stießen der Zerkürungsmit der Menge zum Opfer. Darauf begab sie sich nach dem Daxion de Porto, das der gemäßigten republikanischen Richtung angehört. Dort trat jedoch die Polizei dazwischen. Trotzdem schlugen die Manifestanten sämtliche Fenstercheiben des Gebäudes ein. Dann zogen sie vor die Wohnung des Direktors des letzteren Blattes, feuerten Revolvergeschosse ab und warfen Bomben gegen das Haus. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Der Polizei gelang es, die Menge zu zerstreuen.

Arbeiterbewegung.

Die Einigungsverhandlungen im Schneidergewerbe. Am Mittwoch hatte der Vorsitzende Dr. Diller längere Einzelgespräche mit dem Vorsitzenden des Unternehmerverbandes Schwarz und dem Vorsitzenden des Schneiderverbandes Stühmer. Der Vorsitzende unterbreitete beiden einen Vermittlungsvorschlag, den die Parteien sodann gesondert berieten. Nachmittags 5 Uhr nahmen die Verhandlungen vor dem Gewerbegericht ihren Fortgang; über ihren Verlauf ist noch nichts bekannt.

Streit und Aussperrung in der Singer-Nähmaschinenfabrik in Wittenberge. Die streikenden Maschinenformer halten, da die Direktion jedwede Verhandlungen mit den Arbeitern strikte ablehnte, das Einigungsamt des Gewerbegerichts angerufen. Die Direktion der Singergesellschaft ließ durch zwei ihrer Direktoren dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts in Wittenberge erklären, daß es gegen das Prinzip der Gesellschaft sei mit dritten Personen über ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verhandeln. Das Einigungsamt könne die Direktion nicht anerkennen. Falls die Direktion gezwungen werde, vor dem Einigungsamt zu erscheinen, werde sie dieselben Bedingungen abgeben. Sie (die Direktion) habe strenge Anweisung erhalten, sich in keinerlei Verhandlungen einzulassen. Damit war auch der Versuch, vor dem Einigungsamt die Differenzen zu erledigen, als gescheitert zu betrachten.

In einer Verhandlung zwischen der Direktion und einer Kommission aus den Reihen der Aussperrten legte aber die Direktion nochmals ihren Standpunkt über die Differenzen bei den Maschinenformern dar, lehnte jedoch irgendwelches Entgegenkommen ab. Die streikenden Maschinenformer nahmen nochmals Stellung zu der ganzen Sachlage. Mit Rücksicht auf das sehr geringe Kampfbudget und auf die Opfer, welche die Aussperrten bringen, beschloßen die Streikenden, den Streit aufzuheben. Die Arbeit ist am Montag, den 23. März, in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Achtung, Textilarbeiter! In Götting sind vom Textilarbeiterverband und vom Gewerbeverein D.-D. die Vertriebe von Otto Schwetach und Krause u. Söhne wegen Lohn-differenzen für Weber und Weberinnen gesperrt.

Achtung, Zwicker! Bei der Firma S. Schmidt, Birnbaum, haben die Zwicker die Arbeit eingestellt, nachdem gütliche Unterhandlungen ohne Erfolg waren. Bei der Firma Gg. Sauer, Thalbrücken, haben die Zwicker infolge ihres geringen Verdienstes und Einführung neuer Fassons einige Forderungen gestellt. Nun sucht die Firma auswärts Zwicker, allem Anschein nach, um über die Forderungen dadurch hinwegzukommen. Zug ist fernzuhalten.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Klein-Leubusch, 23. März. Es bleibt die rote Gemeindegemeinde. Die am Sonntag stattgefundene Gemeindegemeindegewahl brachte wieder den Beweis, daß Klein-Leubusch eine rote Mehrheit behält. Genosse Kramer wurde in der dritten Klasse mit 52 Stimmen gegen 2 Stimmen wiedergewählt; in der zweiten Klasse wurden die Genossen Jung und Johann Klor mit 21 Stimmen einstimmig neugewählt. In diesen beiden Klassen haben sich die Gegner erst gar nicht beteiligt, da die dritte und zweite Klasse als fester Bestand der Sozialdemokratie gilt. In der ersten Klasse wurde Kaufmann Krenz in der Stichwahl wiedergewählt. Gar zu gern hätten es einige Ortsgrößen gesehen, wenn Krenz aus der Gemeindegewahl verdrängt wäre, da derselbe einigen Bauern

als gar zu liberal gilt und weil er oft mit unseren Vertretern mitstimmt. Durch geschicktes Eingreifen von unserer Seite wurde jedoch die Wahl Krenzels gesichert. Bemerkenswert ist, daß die Wahlbeteiligung dieses Jahr schwach war; 45 Prozent haben sich an der Wahl nicht beteiligt, was eigentlich nicht vorkommen sollte, da die Wahl Sonntag stattgefunden hat.

Donnerstag, den 31. März, findet in Groß-Leubusch die Wahl der Gemeindegewahl statt. Hoffentlich wird auch dort die Arbeiterpartei sich Klein-Leubusch zum Vorbild nehmen.

Gottesberg, 28. März. Die Gefahren des Bergbaues. Auf dem Muldenbach in Kohnau bei Gottesberg ist Dienstagabend ein 17 Jahre alter Schläger aus Kolonie Hochwald dadurch zu Tode verunglückt, daß er, als er in eine Förderrolle hinabstieg, das Gleichgewicht verlor, hinabstürzte und mit dem Kopfe in einen Haufen Feinkohle fiel, wo er, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, erstarrte.

Schweidnitz, 23. März. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern beim Exerzieren von Mannschaften des hiesigen Feldartillerie-Regiments an der Volkshöhe. Ein Kanonier von der ersten reitenden Batterie wurde vom Pferde herabgeschleudert und erlitt den Bruch eines Oberschenfels. Er wurde ferner durch Quittirte seines Verdes verletzt und geriet unter die Räder des Schützes, das über ihn hinwegfuhr. Der Schwerverletzte wurde alsbald nach dem Garnisonlazarett überführt.

Striegau, 27. März. Wichtiger. In der „Schles. Morgenztg.“ lesen wir: Unter Vorsitz des Freiherrn von Nächsthofen-Kühnen wurde hier eine Versammlung abgehalten, die zahlreich besucht war. Hauptzweck derselben war die Gründung eines Vereins, der die Aufgabe hat, alle patriotisch und königstreuen gesinneten Männer zusammenzuschließen, um ähnliche Vorkommnisse wie bei der letzten Reichstagswahl zu verhindern. Dieses Ziel soll durch Förderung der rechtsstehenden Presse erreicht werden. Darum wird der Verein „Striegauer Zeitungsverein“ genannt werden. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Landesältester Dr. Schwarz, Giesendorf, gewählt.

Mit den ähnlichen Vorkommnissen bei der letzten Reichstagswahl ist natürlich der Sieg des Genossen Gehmann gemeint. Wenn die Herren glauben, mit der Gründung eines burrapatriotischen Verein und Stärkung der rechtsstehenden Presse (vielleicht durch Ueberweisung der amtlichen Bekanntmachungen) die aufwärtsstrebende Sozialdemokratie im Wahlkreise Striegau niederzulegen zu können, dann dürften sie sich in den Finger schneiden. Die Zeiten, wo ein Freiherr von Nächsthofen den Wahlkreis Schweidnitz-Striegau im Reichstage vertritt, sind hoffentlich für immer vorüber.

Diegnitz, 28. März. Eine rühmliche Tat. Einem polnischen, nach dem „Diegnitzer Anzeiger“, die Frau eines hiesigen Beamten. Steht da am Friedrichsplatz ein armer alter Krüppel, der nur ein Bein hatte, und empfangt von den Vorübergehenden ein Almosen, ohne daß er irgend jemandem darum angesprochen hätte. Was hat nun die edle Frau zu tun? Sie läuft, da sie keinen Polizeibeamten am Friedrichsplatz erblickt, nach dem Ring, holt einen Beamten, und läßt den armen Krüppel einperren. Bei den Umstehenden machte die ganze Sache gerade keinen hübschen Eindruck, da noch dazu der Mann der Frau bei einer Verhörde angestellt ist, wo „Liebe deinen Nächsten“ gepredigt wird.

Görlitz, 28. März. Ein Rundflug durch die Gegend mit Verhörung von Niederschneien ist von der Gesellschaft zur Förderung der deutschen Luftschifffahrt, E. P. geplant. Wie mitgeteilt wird, soll der Rundflug vorerst die Städte Guben, Forst, Rostbus, (Görlitz), Sorau, Sagan, Slogau und G. umfassen.

Görlitz, 28. März. Ein Rundflug durch die Gegend mit Verhörung von Niederschneien ist von der Gesellschaft zur Förderung der deutschen Luftschifffahrt, E. P. geplant. Wie mitgeteilt wird, soll der Rundflug vorerst die Städte Guben, Forst, Rostbus, (Görlitz), Sorau, Sagan, Slogau und G. umfassen.

Löwenberg, 23. März. Treue. Der Fortgehilfe S. in Großmüch der kirchlich Selbstmord beging, war von seinem Hund in den Wald begleitet worden. Als S. sich erschossen hatte, hielt der Hund treulich Wacht von nachmittags bis zum anderen Morgen. Als man am anderen Tage den Vermissten suchte, fand der treue Hund den Betreffenden entgegen und führte sie zu dem Toten.

Zeitz, 28. März. Tödlicher Unglücksfall. Das 5-jährige Söhnchen des Fischers Delb spielte an einem Bretterstisch, als dieser plötzlich umstürzte und das Kind unter sich begrub. Als man es hervorzog, war es, trotzdem keinerlei Verletzungen zu entdecken waren, bereits eine Leiche.

Posen, 23. März. Eine schreckliche Tat. In Moldau, im Kreise Schroda, wurde gestern eine schreckliche Tat verübt. Der Grundbesitzer Thimm band seiner jungen und schönen Frau beide Arme und Beine mit einer starken Schnur zusammen und schlug ihr mit einer Axt den Kopf ab. Der anscheinend geisteskrankte Mörder trieb daraufhin nachden auf den umliegenden Feldern und Wiesen umher, bis er verhaftet wurde.

Posen, 28. März. Die angebliche Spionageaffäre auf dem Truppenübungsplatz, die von eifrigen Berichtserstatern auswärtiger Blätter über Gebühr aufgebauscht worden ist, hat sich als ganz harmlos aufgelöst. Der 16 Jahre alte, geistlich nicht normale Schreiber Radunski aus Obornik hatte den Deimweg nach Obornik nicht gefunden; er wollte deshalb auf das Bureau warten und war in der Zwischenzeit planlos umhergelaufen, hatte auch keine Befestigungen besichtigt. Deshalb war er fiktiv worden; jedoch erfolgte bald wieder seine Freilassung. Von Spionage kann also keine Rede sein. Radunski ist geistlich mindertüchtig und wollte früher einmal Missionar werden.

Fast scheint es so, als ob gewisse Leute jeden noch so harmlosen Vorfall zu einer Spionage umbilden, um dadurch zu beweisen, daß wir mehr Militär haben müssen.

Bromberg, 29. März. Das Schwurgericht verurteilte den Kellner Kozlowski aus Palosch, der am 13. Januar d. J. auf dem Wege von Barichin nach Palosch einen sechsjährigen Schüler angefallen und ihm 1 Mark 80 Pf. geraubt hatte, zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Schwereit.

Aus der Geschäftswelt.

Die vielfachen Vorteile einer halbdaren, feils gebrauchsfertigen Fleischbrühe leuchten unseren Hausfrauen wohl ohne weiteres ein. Da ist es nun am Platze, auf den Vouillon-Würfel der Firma Maggi, die durch ihre Würste und Suppen seit langen Jahren das Vertrauen aller Kreise besitzt, empfehlend hinzuweisen. Maggi's Vouillon-Würfel ermöglicht, nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser, die sofortige Herstellung einer guten Fleischbrühe. Es ist aber von großer Wichtigkeit, beim Einkauf auf die Kennzeichen der Echtheit, den Namen Maggi und die Schokolade „Kreuzler“ zu achten. Denn auch hier gilt das alte, wahre Wort: „Für den Magen ist das Beste gerade gut genug.“

Bremser'scher Redakteur: Karl Olschke. — Redaktion und Druck: Neue Geschäftsstelle 7. — Verlag: der „Vollwacht“, G. m. b. H. — Druck: G. m. b. H. — Druck: G. m. b. H. — Druck: G. m. b. H.

Am Dienstag, den 28. März, verstarb nach langem, schwerem Leiden mein Mann, unser Vater, Gross- u. Schwiegervater, Sohn, Bruder und Onkel, der Bauarbeiter

Paul Wüstrich

im Alter von 45 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigt tiefbetrübt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an

Marie Wüstrich als Gattin.

Beerdigung: Freitag, den 29. d. Mts., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Matthiasstr. 160, nach Pohlauowitz. [4158]

Am Montag, den 25. März d. Js., verschied nach langem, schwerem Leiden der Werkmeister

Franz Kühnel

im Alter von 52 Jahren 3 Monaten. 4159

Sein Andenken wird in Ehren halten

Der Wahlverein Ziegenhals.

Deutscher Monistenbund
Ortsgruppe Breslau.

Freitag, den 29. März 1912, abds. 8 1/2 Uhr:

Oeffentlicher Vortrag

des Herrn Stadtrat Dr. Rud. Penzig aus Charlottenburg über

„Staat, Kirche u. Schule“

im Kammermusiksaal des „Konzerthauses.“

Eintrittskarten im Vorverkauf 1 Mk. u. 0.50 Mk., a. d. Abendkasse 0.25 Mk. höher. Vorverkaufsstellen: Verkehrs-Bureau Parafsch und Konzertbureau Michaele, Gartenstraße 5.

Die Säuglinge stehen jetzt im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Wenn man über ihre künstliche Ernährung spricht, so wird man in den meisten Fällen auch den Namen „Kufete“ hören, denn dieses Präparat hat während der langen Zeit seines Bestehens seine Vorzüglichkeit erprobt. Es ist nahrhaft und leicht verdaulich, enthält die nötigen Nährstoffe für den kindlichen Organismus in der richtigen Zusammensetzung, wird von den Kindern gern genommen und ist durch seine Ergiebigkeit billig im Gebrauche. 4179

Privat-Handels-Schule „Barber“

Breslau V, Gartenstr. 57 neben Liebig. — Tel. 2447.

Alle Unterrichtsprüfung gratis und franko.

Schultaschen

Marktaschen, Sandtaschen usw., in eigener Werkstatt gefertigt, reell und billig. Jäger, Sattlermeister, Friedrich-Wilhelmstraße 50, Gabisstraße 41 und Ring 2. 3790

Bitte lesen! **Henkels Bleich-Soda** Bitte lesen! 1864

Beim Einkauf von

achte man genau auf untenstehende Packung u. weiße Nachschmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.



Bitte Schaufenster zu beachten. 50

Zum Umzuge

empfehle mein aufs reichhaltigste assortiertes Lager in

Haus- und Küchen-Geräten,

Glas-, Porzellan- u. Emaille-Waren, Leinwand, Goldschmuck und Wannen, Spielwaren, Restaurations-Artikel zu bekannt billigsten Preisen. 4173

Rob. Kornmann

Friedrich-Wilhelmstraße 50

Filiale: Grabischenstraße 36.

Bitte Schaufenster zu beachten. 50

Als Verlobte empfehlen sich 4157

Hedwig Kirstein
Paul Dost

Breslau Dresden

den 28. März 1912.

Stadt-Theater.

Donnerstag, Anfang 7 Uhr:

„Der Ring des Nibelungen“.

Erster Tag: „Die Walküre“.

Freitag, 7 1/2 Uhr: 4078

„Der Ring des Nibelungen“.

Sonabend, Anfang 7 Uhr:

„Der Ring des Nibelungen“.

Zweiter Tag: „Siegfried“.

Lobe-Theater.

Donnerstag, 7 1/2 Uhr:

„Die fünf Frankfurter.“

Freitag, 7 1/2 Uhr: 4084

„Die fünf Frankfurter“.

Sonabend, 7 1/2 Uhr:

„Wilhelm Tell“.

Thalia-Theater

Donnerstag: Humboldt-Opern.

Abonnement-Vorstellung (Frauenkarten):

„Schuldig“.

4090

Freitag: Gruppe K. 3. Vorstellung:

„Die verjurte Glocke.“

Sonntag, 7 1/2 Uhr:

„Alt-Geibelberg“.

Billetverkauf Freitag und Sonnabend von 10-2 Uhr, im Stadt- und Thalia-Theater.

Schauspielhaus.

Donnerstag-Freitag u. Sonnabend 8 Uhr:

„Eva“.

4086

Liebig's Etablissement

Centre:

Henry Bender

und das brillante

März-Programm!

Anfang 7 1/2 Uhr. 4086

Viktoria-Theater

Freitag, Sonnabend u. Sonntag:

Haskel

in der Festsäle: 4072

„Freund Löwe“.

Anf. 8 Uhr. Sonn- u. Feiertags gilt.

Gebr. Möbel

aus Holz

Geppert,

Güldenstraße 4. Festpreise genügt.

Zeltgarten

Morgen Freitag: 4080

Benefiz

für **Willy Haase.**

Einmalige Aufführung d. Burlesken: „Abenteuer im Havem.“ Ein unheimlicher Gast.

Palmengarten

Nesen-Pracht-Dekoration

Orangen-Fest

in Messina. :-

2 Kapellen.

Entree frei.

Liegnitz.

Freireligiöse Gemeinde

Sonntag,

den 31. März or.,

nachm. 2 1/2 Uhr.

im Klein-Badehaussaal:

Festvortrag und Jugendweihe

durch Herrn Tschirn.

Eintritt frei. 4078

2 Stellmacher gesellen

sucht sof. Förster, Dampfstellmacher, Pfaffenb. bei Liegnitz. 4107

Achtung! Erfinder!

Für höhere industrielle Unternehmungen werden Erfindungen u. Ideen zu kaufen gesucht, für welche bis 10000 Mk. und mehr bezahlt werden. Offerten unter T. 339 an Haasenstein & Vogler A.-G., Mannheim. 3203

Angang nach Maß 30 Mk. Effekten u. A. 309 an die Expedition der Weltmacht. 3971

Nähmaschinen

Singer und Böhmig, alle mit Garantie, schon von 18 Mk. an, bei Rosenfeld, Neumarkt 1. 3822

Gefunden ist Geld bei reellm u. billigen Einkauf.

Zugänge elegant, 8 1/2 Mk. [4110]

Nach Maß, wunderbar, 17 Mk. Anzugsfabrik Wallfir. 17a, I

Wilhelmsburg.

Deutscher Kronprinz Westendstr. 50/52, Deute

Präsident-Polonaise F. Hötzel.

Donnerstag: **Kränzchen,** [4146] A. Franz.

Deutscher Kronprinz

Präsident-Polonaise. [4146] A. Franz.

Hentschel, Pöpelwitz

Deute **Tanz-Kränzchen** bei freiem

Donnerstag: **Tanz-Kränzchen** bei freiem

Entree.

Brennabor- und Wanderer-

bestes deutsches Fabrikat 4136

Karl Kluge, Leuthenstr. 38.

Teilzahlung gestattet.

Rohtab-handlung Carl Rother & Rode

Breslau I, Hammerstr. 26.

Spezialität: N. alte Gummis.

Neu eröffnet! **Pfandleih-Institut!**

Geld auf Pfänder aller Art! 3898

Königgrätzerstrasse 17, I. Etage

(Ecke Neue Taubentzenstr.) **Alfons Schachschal.**

Elektrotechnik

A. Prudlo

Riemerzeile, Am Rathaus 9, vis-à-vis Stockgasse.

Spezialgeschäft für sämtliche elektrotechnische Gebrauchsartikel für Schwachstrom und Kleinbeleuchtung. Grobes Lager von Kleinmotoren, Dynamos, Induktionsapparaten, Akkumulatoren, Akkumulatorenplatten und Lichtelemente, Glöhden, Druck und Lichtfontaine, Draht und Seidenfäden zu den billigsten Preisen. 3992

Instalateuren und Montieren gewährt entsprechenden Rabatt.

Neu eröffnet! 3448

Eschner's Schuh-Bazar

Graupenstr. 13, Gehaus Wallfir.

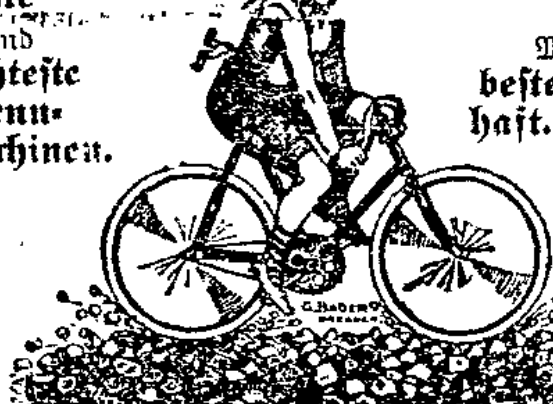
empfehle ich den geehrten Lesern dieser Zeitung.

Reichhaltige Auswahl sämtlicher Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder zu billigsten Preisen.

Presto-Räder **Mosquito-Räder**

beste und leichteste Renn-Maschinen.

Modell 1.1.1. bestes u. dauerhaft. Gebrauchs-Rad für alle Zwecke.



Nicht nur regen hat, sondern auch gegen bequeme

Teilzahlung

auf Anzahl von 10 Mk. Anzahlung an liefere ich an reelle Leute, gleich ob Kaufleute, Beamte, Handwerker oder Arbeiter erstklassige Fahrräder nur bester Qualität.

Mäntel, Schlauche, Ersatzteile billigst.

Nähmaschinen, Sprechapparate, gegen wöchentlich Teilzahlung von 1.00 Mark.

Reparaturen an Fahrrädern, Nähmaschinen, Sprechapparaten, Musikwerken, Orchestrions in eigener, bestingerichteter Werkstatt, schnell sauber, preiswert. 4160

Alfred Mücke, Breslau, Casparstraße 20

(schrägüber vom „Pariser Garten“). Tel. 5767.

Halali von Achleitner.

Geschichten aus den Bergrevieren. 15 Pfg.

Volkswacht-Buchhandl., Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.

Sei faul Sei fol

schafft selbsttätig blendend weiße Wäsche

Achtung! Parteigenossen! Achtung! 3475

Fahrräder sowie Reparaturen erhält man am besten und billigsten beim Genossen

Max Philipp, Posenerstr. 15.

Bitte genau auf 57 Strasse u. Vornamen zu achten.

Uhrketten 417

Alter

Bupferschmiedestr. 17

Ede Schmiedebredie.

Gute gediegene Möbel wichtig für 3726

Brautpaare

Kompl. Erlöse Einrichtung 200 Mk.

Kompl. Nass-Einrichtung 300 Mk.

Kompl. Elch-Schlafzimmer 255 Mk.

Gelegenheits-Käufe

in gut erhaltenen u. wenig gebrauchten

Möbeln

Schrank 19 Mk. Püschsota 30 Mk.

Bettstelle, Matratze, Kissen 19 Mk.

Nussbaum-Säulenschrank 54 Mk.

Nussbaum-Vertiko 45 Mk.

Kataloge gratis. Preise spottbillig.

Max Giesel

Breslau II, Brüderstr. 3.

Kleine Möbel-lager befindet sich in Eintr.

Teilzahlungen gestattet.

Christentum und Sozialismus von H. Bebel 0.10

Vorurteile

zu haben, ist nicht mehr zeitgemäß. Das geben Sie zu?! — Und doch hegen Sie noch ein Vorurteil gegen Palmin?!

Prüfen Sie Palmin, indem Sie einen Pfannkuchen damit backen — dann urteilen Sie! Ihr Vorurteil wird sich in Bewunderung verwandeln.

Lassen Sie sich keine Nachahmungen aufdrängen!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. März.

Geschichtskalender.

29. März.

- 1735 Der Märchenbilderer Johann Karl August Muffas in Jena *.
- 1836 Der Dichter und Philolog Johann Heinrich Voss in Heidelberg *.
- 1836 Der Politiker Wilhelm Liebknecht in Sieben *.
- 1840 Der Afrikareisende Emin Pascha (eigentlich Eduard Schnitzer) in Oppeln *.
- 1850 Der amerikanische Schriftsteller Edward Bellamy in Chicopee Falls *.

Steigende Haushaltskosten.

Die Arbeitsmarkt-Korrespondenz schreibt: Die Erhöhung der Lebensmittelpreise hält noch immer an. Zu der Gemüse- und Getreideernte tritt jetzt noch die Steigerung der Fleischpreise hinzu. Infolgedessen haben die Kosten des Nahrungsmittelaufwandes im Monat Februar 1912 wieder eine ganz beachtenswerte Zunahme erfahren, die um so mehr ins Gewicht fällt, als sich schon seit Januar 1911 eine fast ununterbrochene Steigerung nachweisen läßt. Berechnet man nach den in 190 Städten veröffentlichten vorläufigen Erhebungen über die Preise für die wichtigsten Lebens- und Genussmittel der wöchentlichen Nahrungsmittelaufwand für eine vierköpfige Familie, Eltern und zwei Kinder, in der Weise, daß man die dreifache Verpflegungsration des deutschen Marine-Soldaten zu Grunde legt, so erhält man für die einzelnen Monate im Reichsdurchschnitt folgende Zahlen in Mark:

		1911:					
Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	
23,50	23,61	23,60	23,80	23,72	23,97	24,37	
		1911/12:					
Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dezbr.	Jan.	Febr.	
24,65	24,77	24,88	24,84	24,60	24,60	24,83	

Mithin sind die Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes von Januar 1912 auf Februar durchschnittlich um 0,14 Mark gestiegen. Gegen Januar 1911 ergibt sich bereits eine Zunahme um 1,33 Mark. Die kräftigste Steigerung ist in den Monaten Juli und August 1911 eingetreten. In verschiedenen Landesteilen stiegen die Kosten des Nahrungsmittelaufwandes bedeutend höher als im Reichsdurchschnitt. Für diese wurden folgende Indizes in Mark berechnet:

	1911:		1912:	
	Januar	Februar	Januar	Februar
Rheinland	25,35	25,49	26,12	26,20
Elb-Lothringen	24,31	25,08	26,27	26,37
Waben	24,85	25,55	26,29	26,40
Süd. Staaten	23,31	23,49	24,75	25,17
Schlesw.-Holstein	23,84	23,97	24,90	25,19
Polen	22,72	22,36	24,71	25,06
Umfalt	24,39	23,56	25,31	25,78

In sämtlichen aufgeführten Landesteilen ist gegen das Vorjahr eine erhebliche Steigerung eingetreten. Naturgemäß waren die Haushaltungskosten in den Industriezentren besonders hoch. So stellten sich die Ziffer für Februar 1912 in Köln auf 27,57, Gießen auf 27,21, in Magdeburg auf 26,61 und in Mülheim a. Rh. auf 27,03 Mark. In Chemnitz beliefen sich die Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes auf 26,01 Mark, in Gießen betrugen sie 25,26 Mark und in Bochum 25,11 Mark.

Für Breslau ergab sich eine Ziffer von 25,77 Mark, und für Götting eine solche von 25,41 Mark. In Berlin und Danzig beliefen sich die Kosten des Nahrungsmittelverbrauchs im Februar 1912 auf 21,12 Mark wöchentlich gegen 23,19 Mark

im vorjährigen Parallelmonat. In verschiedenen Landesteilen, vor allem in den östlichen Provinzen, standen die Zahlen erheblich unter dem Reichsdurchschnitt:

	1911:		1912:	
	Januar	Februar	Januar	Februar
Ostpreußen	21,88	21,55	22,77	22,73
Westpreußen	21,87	21,74	22,20	22,32
Pommern	22,21	22,68	24,75	23,78
Meckl.-Schwerin	22,52	21,25	23,35	23,66
Württemberg	23,12	23,34	24,03	24,21

Auch in diesen Landesteilen zeigt sich gegen Februar 1911 durchweg eine Steigerung des Nahrungsmittelaufwandes. Vorläufig ist auch mit einer erheblichen Besserung nicht zu rechnen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß mindestens bis zu Beginn der Kartoffel- und Gemüsernte die Preise für vegetabilische Nahrungsmittel noch weiter anziehen werden. Mit Rücksicht auf die starke Verminderung der Viehbestände durch die umfangreichen Notverkäufe in den letzten Monaten ist eine weitere kräftige Steigerung der Fleischpreise zu erwarten.

Also die Not steigt immer höher. Um nur so zu leben, wie unsere Marine-Soldaten, müßte eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Breslau wöchentlich für die Kost allein 25,77 Mark ausgeben. Zehntausende von Familien sind aber noch weit davon entfernt, überhaupt mit einem Wochenverdienst von 25,77 Mark zu rechnen. Diese Tatsache, die alle gewerkschaftlichen Erhebungen bestätigen, beweist deutlich und klar, daß auch in Breslau ein großer Teil der Bevölkerung ständig an Unterernährung leidet. Wie sagte doch Herr Dr. Herzig in der Stadtverordneten-Versammlung: „In Breslau ist noch kein Mensch verhungert!“ Und so lange nicht die Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern verhungert auf der Straße liegen, ist es gar nicht nötig, daß Reich, Staat und Gemeinden dem Elend des Volkes steuern. Ja, unsere „Frommen“ im Lande und die „patriotischen“ Stützen der Gesellschaft müssen was den Armen und Verarmten nottut.

Der christliche „Terrorist“.

Auch den christlichen Gewerkschaften geht es hart an den Kragen, wenn sie einem Unorganisierten oder Unrechtswilligen zu nahe treten und ihn „beleidigen“ oder „bedrohen“. Das bestätigte am Mittwoch eine Verhandlung vor der Strafkammer:

Ende 1911 hatte der Bauarbeiter Josef Meißner von hier seinen Beitritt zur christlichen Gewerkschaft erklärt, ohne daß er daran dachte, im Verbandslokal sein Verbandsbuch gegen Zahlung des Eintrittsgeldes und des ersten Mitgliedsbeitrages einzulösen. Der Verbandsvorsitzende ging deshalb eines Tages selbst in die Wohnung des säumigen Mitgliedes, um ihm das Verbandsbuch persönlich zu übergeben. Die Frau erklärte dem Vorsitzenden: „Ich was, mein Mann hat sich die Sache überlegt, er tritt dem Verbandsbuch nicht bei!“ Darauf soll Schlichter geäußert haben: „Dann richte dich ein, du Mann aus, daß er sich nicht mehr an ihnen die Hände waschen lassen kann.“ In diesen Worten erklärte die Staatsanwaltschaft den Vergehen gegen § 153 der Reichsgewerbeordnung und erhob gegen den Vorsitzenden Anklage. Das Schöffengericht verurteilte Schlichter zu einem Tage Gefängnis, der geschicklichen Mindeststrafe.

Mit der Verurteilung des Angeklagten hatte sich am Mittwoch die Breslauer dritte Strafkammer zu befassen. Sein Verteidiger führte aus, man könne hier umwontenget von einer strafbaren Beleidigung Meißners, dem Verbandsbeitrittsverweigerer, weil dieser ja seine Mitgliedschaft bereits schriftlich erklärt hatte, als der Angeklagte bei seiner Frau in der Wohnung erschien. Das Verurteilungsgericht machte sich die Ausführungen des Verteidigers nicht zu eigen. Es nahm vielmehr mit dem Verteidiger an, daß in den Worten des Angeklagten der Frau Meißner gegenüber die Androhung eines Mißheils liege, womit der Tatbestand des § 153 der R.-G.-O. als erfüllt anzusehen sei. Die Feststellung, daß Meißner zurzeit der Strafkammer seine Mitgliedschaft bereits erklärt hatte, hielt das Gericht für belanglos und verwarf die Verurteilung auf Kosten des Angeklagten.

Eine Wahlkarte zum Preise von 10 Pfennigen

bringt die Expedition der „Volkswacht“ neben den anderen etwas leuceren Erzeugnissen zum Vertrieb. Dieselbe unterscheidet sich dadurch von anderen Karten, daß sie die Größe der Wahlkreise nach der Zahl der Wahlberechtigten berücksichtigt. Die Karte ist in 5 Farben gehalten und bringt den Anteil der Sozialdemokratie wie der übrigen Parteien an den ab gegebenen Stimmen zum deutlichen Ausdruck. Während auf anderen Karten z. B. die städtischen Wahlkreise ganz verschwinden, treten sie hier mit ihrer starken Wählerzahl in den Vordergrund und die Karte bildet so eine graphische Kritik an der ungleichen Wahlkreiseinteilung.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“.

Zu der am Mittwoch abgehaltenen Generalversammlung, an der der Geschäftsführer Genosse Rönig eine genaue Übersicht über die Geschäftslage. Der Verein entwickelte sich, wenn man die Breslauer Verhältnisse berücksichtigt, gut vorwärts. Doch aufrieden darf man nicht sein und die Verwaltung sei auch keineswegs zufriedenergestellt. Die Breslauer organisierte Arbeiterschaft könne mehr leisten und wenn das nicht geschieht, so läge Gleichgültigkeit vor, oder die Arbeiter haben den Wert der genossenschaftlichen Bewegung noch nicht richtig begriffen. Rönig machte sodann Angaben über die Finanzlage des Vereins. Die Guthaben der Mitglieder haben sich nur um 6300 Mark gesteigert und betragen ultimo Dezember 1911 108 000 Mark. Das Vermögen beläuft sich auf 83 239 Mk. und 9640 Mk. Girokonto, bei der Großbank-Genossenschaft 49 924 Mk. Bantanteile, 1100 Mk. bei der städtischen Sparkasse und sonstige kleinere Kontos. Sämtliche Rechnungen, Fakturen registriert der Verein bar. Der Umsatz im Jahre 1911 bis September betrug 182 180 Mk. Der Umsatz im Jahre 1911 bis September 1912 betrug 185 813 Mk., im ganzen Jahre 327 993 Mk. Der Umsatz könnte jedoch ein weit größerer sein, wenn alle Mitglieder ihre Einkäufe im „Vorwärts“ besorgen müßten, wie es sich gehört.

In der Diskussion führte Genosse Todus an, die Mitglieder seien in drei Gruppen zu gliedern, die erste kauft alles im „Vorwärts“, die zweite nur das, was billiger ist als wo anders, die dritte aber kauft gar nichts. Das dürfte nicht so bleiben. Genosse Kurth sprach über die künftigen Aufgaben, die die Vereinsmitglieder zu erfüllen haben. Die Worte Kurths waren sehr eindringlich und trafen, wie man zu sagen pflegt, den Nagel auf den Kopf. Die Mitglieder liegen sich von der mächtigen Klamme unserer Läger, die Artikel, die die G. G. fabriziert, die billiger und mindestens ebenso gut sind, werden weniger gekauft. Es muß Verbilligung, Seifol, Kathreiner sein. Es sei klar, daß viele Mitglieder nach hoher Dividende streben, sie beachten und berücksichtigen aber nicht, daß alle Arbeiter der G. G. von frei organisierten Arbeitern tarifmäßig herabgestellt werden, sie berücksichtigen auch nicht, daß in unseren Konsumlägern und in der Verwaltung ausschließlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen angestellt werden, während in den kapitalistischen Vereinen, die höhere Dividende zahlen, die organisierten Arbeiter herabgeworfen werden. Diese Vereine fragen sich: „Was soll das aus der Waren herstellt, sondern nur...“ nicht danach, Das sollten sich die Genossen... ob sie recht billig sind, am alten Konsum... Vor Augen halten, die immer noch... hängen. Wir sind an 7000 Mitglieder, die Gewerkschaften zählen aber 30 000 Angehörige, alle müssen sie in den „Vorwärts“ hinein, damit wir auch in der Genossenschaftsbewegung ein mächtiger Faktor werden. Auf allen Verbandsversammlungen und Kongressen wird Propaganda für die Konsumgenossenschaften gemacht, und die Arbeiter, aufgefordert sich ihnen anzuschließen. Die Frauen könnten in der Sache gar viel tun. Sie sollten eine Gilde bilden und unausgeseht für den „Vorwärts“ wirken. Mit Stolz und Beugung müßte jeder frei organisierte Arbeiter auf sein selbstgeschaffenes Institut blicken können.

Die Ausführungen entfielen eine rege Diskussion; Genosse Jacobowitz trat dafür ein, daß mehr Agitation getrieben werden soll, das ferner durch Flugblätter und in der „Volkswacht“ darauf hingewiesen werden soll, daß viele Artikel im „Vorwärts“ billiger sind, Preislisten sollten das veranschaulichen. Todus erwiderte, daß die Verwaltung es an nicht fehlen lasse, daß sie auch ferner Bedacht nehmen werde, alles zu tun, was im Interesse der Sache notwendig ist.

Breslauer Schauspielhaus.

Zum 1. Male: „Eva“, Operette in 3 Akten von Willner und Bodanzky, Musik von Franz Lehár. Der „Moderne Eva“ folgte am Mittwoch eine andere „Eva“ — natürlich auch eine „moderne“. Man wird kaum immer behaupten können, daß das Moderne auch schön ist; in der Operette ist es gerade so. Es wäre dringend zu wünschen, daß dieses reizende Genre endlich zu dem zurückkehre, was es zu Zeiten von Straß, Willkoder und Suppe war: unterhaltend, lustig und grazios. Was wir heute unter der Bezeichnung „Operette“ zu sehen bekommen, ist entweder auf den zirkusartigen Tanz gestellt, oder auf rührselige Sentimentalität, die auf die niedrigsten Instanzen der Zuhörer spekuliert und somit das Theater auf das Niveau der „Kleinstadt“ degradiert, wo man ihr zehn Pfennige „ergreifende Dramen aus dem Leben“ vergapft! — Aus dem Bestreben, opernhafte mit herb-posehaften Elementen zu verbinden, entsteht ein Zwielicht, dem der Stempel des Unwahrscheinlichen, Verlogenens mit abstoßender Deutlichkeit aufgedrückt ist. In „Eva“ ist sogar zu wiederholten Malen das Melodrama angewendet, wodurch die Operette auf bisher noch nicht dagewesene Art gänzlich aus ihrem Rahmen herausfällt. Das Textbuch weicht von der üblichen Schablone ziemlich ab, ohne darum etwas Besseres zu bieten, als andere Textbücher; im Gegenteil: es bietet das öftere noch weit Schlechteres! In einer beliebigen Glasfabrik wird der 20. Geburtstag der Arbeiterin Eva gefeiert (Hr. Mischow), die eine Kritikerin der Halle“ (diesmal einer Waschküchlein) ist, da die Arbeiter bei der Waife Vater- und Mutterstille vertreten haben. Eine moderne Art von Aschenbrödel, träumt sie von dem König und Reichthum der Großstadt. Da scheint sich ihr heißes Begehren in der Gestalt des Chefs der Fabrik, Oktave Flaubert, zu verwirklichen (Herr Brädel). Er glaubt, die süße Frau ohne weiteres pflücken zu können, Eva hat aber Grundzüge, von denen sie nicht abläßt. Oktave weiß sie zu bewegen, an einem glänzenden Feste teilzunehmen, indem er ihr kostbare Kleider und Schmuck anbietet. Ihr Vormund, ebenfalls ein Arbeiter (Herr Brand), verlangt ihre Herausgabe; als diese verweigert wird, bringen die Arbeiter revoltierend ein, worauf sie Oktave dadurch beruhigt, daß er ihnen Eva als seine Braut verschafft. Diese, zuerst überaus glücklich, entsetzt ihm, als er ihr gesteht, daß er nur eine Anleihe gebraucht, und wendet sich nach Paris, wo sie die angeblich „platonische“ Freundin eines Seniors wird. Oktave findet sie wieder und erobert sich Eva heimlich als seine Gattin. Für drei Akte ein bißchen wenig. Daher müssen die eigentlichen Operettenautoren die Reusen an-

genehm ausfüllen. Insbesondere ein spießbüchisches Warenhausfräulein (Hr. Fidler) und ihr schäblicher Liebhaber (Herr Brunner), sowie ein höchst dralliger Buchhalter (Herr Sichel), sorgen für den nötigen Humor. Herr Sichel wird froh sein, nach den Anstrengungen der letzten Wochen einmal eine kleinere Rolle zu haben; überflüssig zu sagen, daß er sie gut ausfüllt. Herr Friebe, der schon in „Mit-Wien“ eine sehr hübsche Charge spielte, ist auch hier eine kleine Partie zugefallen.

Die Darsteller gaben sich die größte Mühe, die manchmal ziemlich spröde Musik Lehárs durchzubringen. Es gab einige Wiederholungen, an den Mitschläffen wurden die Mitwirkenden oft gerufen, kurz: rein äußerlich war es ein Erfolg, wenn er auch an denjenigen des Samosens „Grafen von Luzenburg“ nicht entfernt heranreicht. Es fehlten eben die wirklichen Schläger. Dafür gibt es wieder eine Menge neuer Konzerte und wenn das so weiter geht, so sehe ich die Zeit nicht mehr fern, in welcher die Theaterdirektoren folgende Annonce erlassen werden:

Partierre-Aktoren, insbesondere Unternehmner, sowie Hoch- und Wetspringer, für eine neue abendfüllende Operette gesucht. Solche mit E-ame erhalten den Vorzug.

Das Orchester unter Herrn Rosenberg war noch nicht ordentlich eingespielt und begleitete auch viel zu laut. Das Publikum benahm sich während der Duvetüre so laut und unorganisiert, daß ein Teil der Zuhörer lebhaft durch Fischen Brotzeit einlegte. Den Herren Kabeleffern scheint das Verständnis dafür zu fehlen, daß sie sich selbst zu einem Handwerker degradieren, wenn sie darauf verzichten. Unmerksamer für ihre Kunst zu schaffen. In neuerer Zeit scheint auch wieder die fotografische Reproduktion der Akte erstanden zu sein, welche bevorzugte Künstler „empfangt“. Das zahlreiche Publikum, das gestern das Schauspielhaus füllte, wies diese aufspringenden Leute energisch zurück.

Der neue Spreetunnel in Berlin unter Wasser.

In der Nacht zum Mittwoch gegen 4 1/2 Uhr brach in der Baugrube der Untergrubbahn in der Mitte der Spree zwischen Straßauer- und Wallstraße die Stirnwand des Gangdammes, und große Wasser-massen ergossen sich in die etwa 10 Meter tiefe Baugrube. In

der 80 Mann mit Betonierungsarbeiten beschäftigt waren. Der fertiggestellte Bau in der Spree sowie die Baugrube in der Spree in der Straßauer- und Klosterstraße bis zur Kunstschule wurden völlig unter Wasser gesetzt, die Arbeiter und zwei in der Grube befindliche Pferde konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Polizei und Feuerwehr waren zu Stelle. Wegen Einsturzgefahr der Brücke über dem Tunnel wurde der Straßauer- und die Klosterstraße für jeden Verkehr gesperrt. Das Wasser drang in den Bahnhof Spittelmarkt, und man befürchtete, daß es noch weiter bis zum Bahnhof Leipziger Platz vordringen wird. Der Verkehr zwischen den beiden Bahnhöfen ist vollkommen eingestellt. Der Schaden ist sehr erheblich. Man ist jetzt dabei, durch Zinkenschichten das Wasser abzulassen, damit es nicht noch größeren Schaden anrichtet. Nachdem das Wasser in der Baugrube bis zum Spreeiveau gestiegen, wurde die Sperrung der Brücke über dem Tunnel wieder aufgehoben. Ueber die Ursache des Wasserdurchbruches kann Bestimmtes bisber noch nicht angegeben werden, doch glaubt man, daß die starke Strömung des Spreewassers mittelst den Bruch der Spundwand herbeigeführt hat.

Zu der Katastrophe erfahren wir folgende Einzelheiten: Der neue Tunnel der Untergrubbahn, der von der Ede der Wall- und Inselstraße unter der Sohle der Spree hindurchführt, ist im vergangenen Jahre zur Hälfte fertiggestellt worden. Die andere, nach der Straßauer Straße zu führende Hälfte befindet sich augenblicklich im Bau. Man ist gerade dabei, den gewaltigen Schacht auf der Sohle der Spree auszugraben. Um diese Arbeiten zu ermöglichen, sind große massive Dichtungswände zu beiden Seiten der Baugrube errichtet, die in der Mitte des Stromes an der Abbruchwand der bereits fertiggestellten Tunnelhälfte ihren Abschluß finden.

In der Baugrube wird Tag und Nacht gearbeitet, um das Wasser möglichst zu heftigen. In der letzten Nacht waren in dem Schacht etwa achtzig Arbeiter beschäftigt, die um 11 Uhr ihren Dienst angetreten hatten. Kurz nach vier Uhr morgens bernahmten die Arbeiter plötzlich ein lautes und ungewöhnliches Rauschen von Wasser. Es zeigte sich, daß unter dem dicken Gangdamm, dicht an der Stelle, wo er mit dem Abbruchdamm des fertiggestellten Tunnels zusammenstößt, der alte alte Wassermaffen herbor sprudelten. Die Arbeiter ergriffen scheinunglos die Flucht und konnten sich

Ueber die Massenhygiene und die Frauenbewegung

sprach Frau Marie Stritt aus Dresden in der 15. Sitzung der Gruppe des preussischen Landesvereins für Frauenstimmrecht. Eine Uebersicht von Einwirkungen, die kleinere Gehirn der Frau, die Gefahr der Unwissenheit, die Unberücksichtigung der geschlechtlichen Entwicklung, hielten die ersten Bewegten der Frauenbewegung entgegen, während jetzt Ausdrücke, wie die Frauenbewegung untergräbt die Volksgesundheit, sie schädigt die Rasse, ihre belästigten Schlaavorer seien. Ausfall ihre Unwissenheit und Kraft den vermeintlichen Schäden der Volksgesundheit, dem Alkoholismus und der Prostitution zuzuwenden, auf die Gefahr der Rassenabwärtung in der schlechten Entlohnung der Frauenarbeit zu suchen, überlassen die Massenhygieniker die völkische Umgestaltung unseres Wirtschaftslebens und sagten, die Mutterpflicht wäre der einzig natürliche Beruf der Frau. Dagegen sei, wie unsere heutigen Wirtschaftsverhältnisse nun einmal seien, eine Vergütung von Mutterpflicht mit Hauswirtschaft und Beruf gerade unabänderlich, und wir könnten nicht mehr auf die Mitarbeit der Frau, auf ihre Erwerbstätigkeit verzichten. Es sei natürlich nachgewiesen, daß die Beteiligung der Frau an der Erwerbsarbeit nicht rassenwädigende, sondern rassenfördernde Einflüsse zur Folge habe. Durch die Mitarbeit der Frau sei die Lebenshaltung durchsichtlicher eine bessere geworden, Krankheiten, wie Nervosität und Dystrophie, hätten abgenommen, die Lebensdauer wäre gestiegen. Die Beteiligung der Frau an der Erwerbsarbeit gebe den Männern die Möglichkeit zu einer früheren Eheschließung, weil sie aus der Ernährung eine Mithilfe mache. Sie steigere die Freiheit der Frau in der Gattenwahl. Ferner komme auch dem zukünftigen Geschlecht die wirtschaftliche Unabhängigkeit der mitleidenden Frau zufluten. Wenn die Massenhygieniker eine bessere Kenntnis von der Frauenbewegung hätten, so würden sie es nicht verfehlen, daß es gerade die Frauenbewegung ist, die eine Veredelung der Rasse erstrebt, indem sie die größten Schäden der Volksgesundheit bekämpft, den Alkoholismus und die Prostitution. Ferner sei sie es, die das Eheverbot der weiblichen Beamten, das vielfach die tüchtigsten Frauen von der Fortkultivierung ausschließt, aufzuheben wissen wolle. Sie wäre es, die die Schutzkette für die arbeitende Frau schaffen, ihrer Arbeit Grenzen und Ziel setzen, sie von Uebelständen und Unbilligkeiten befreien möchte. Alles, was darin bis jetzt an gesetzgeberischen Reformen geschehen sei, wären Ausschlagsschläge. Erst mit der Erlangung der vollen Staatsbürgerrechte der Frau werden wir Geleise erhalten, die der arbeitenden Frau zum Wohle gerichten.

In der Musiksprache, die sich an den überaus anregenden Vortrag anschloß, wurde unter anderem noch einmal hingewiesen auf die hohe Bedeutung der Gehörlichkeit von geistigen Kräften. Die sehr rassenfördernde sei. Am liebsten erklärten sich alle, die sich zum Worte meldeten, mit den Ausführungen der Rednerin einverstanden.

* Für die Größtungs-Madrennen in Breslau-Grüen am 28. April macht sich schon heute in der schlesischen Radportgemeinschaft ein gewaltiges Interesse bemerkbar, hat sich doch der Verein für Velocipedrennen entschlossen können, diesmal den begehrtesten Radrennenveranstalter gleich am Anfang der Saison mit einem erklachten Programm aufzutreten. Der Größtungspreis über 80 Kilometer, der nach Kilometerwertung in zwei Läufen zu 20 und 50 Kilometer ausgeteilt wird, bringt nicht weniger als vier Vertreter der internationalen Extraklasse an den Start. Dem unbestrittenen schlesischen Meister Scheuermann-Breslau stellt man den finnen Weltmeister Walthour, den gähen belgischen Meister und Weltrekordmann Einart und den Europameister in 100, Arthur Stellbrink, gegenüber. Umrahmt wird das erste Größtungsrennen dieses Jahres von vier Mitglieder, die zwar joll das erste, ein Größtungsrennen, nur rennen in der Größtungsrennen, während zur Bestreitung für unsere schlechten Größtungs-Gewinnfahren, ein Vierter der übrigen drei Rennen, ein Größtungsrennen heranzuziehen und ein Vorabfahren, als warm-up Rennen, zu sagen werden. Die Breslauer Velocipedrennen sind in jedem Fall ein vollen Training, um in diesem Jahre, wenn möglich, etwas günstiger als im Vorjahre gegen die auswärtigen Renner abzuzeichnen zu können. L. So.

* Ein teurer Sonntagsbraten. Die Arbeiter Hermann Koch und Richard Witoski von hier fanden wegen schweren Diebstahls im Rückfalle vor der hiesigen ersten Strafkammer. Auf dem Zuchthausplatz erbrachten die Angeklagten im Februar 1912 einen Kaninchenstall und stahlen daraus zwei Kaninchen, die sie verzehrten. Dafür wurde Koch jetzt zu einem Jahre und sein Spießgefelle zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

* Deutscher Monistenbund. Ortsgruppe Breslau. Es wird nochmals auf den öffentlichen Vortrag hingewiesen, den Herr Stadtrat Dr. Rudolf Wenzig aus Charlottenburg heute abend 8 1/2 Uhr im Kammermusiksaal des Konzerthauses über „Staat, Kirche, Schule“ halten wird.

* Der Ausbau der Gasleitung IV in Dürrgoh in Mittelnach im Bauauschuss nach dem Antrage des Magistrats be-

schlossen worden. Der vorliegende Anschlag berechnet die Kosten auf 4 263 000 Mark; davon sollen 365 000 Mark aus den Mitteln der Anleihe von 1906 gedeckt werden, der verbleibende Betrag aus bereiten Mitteln der Kammererei.

* Ueber den Verkehr der Fuhrwerke auf öffentlichen Wegen hat der Oberpräsident der Provinz Schlesien eine neue Polizeiverordnung erlassen. Danach ist jetzt vorgeschrieben, daß nach Eintritt der Dunkelheit — mindestens in der Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang bis einer Stunde vor Sonnenanbruch — und bei starkem Nebel alle auf öffentlichen Straßen befindlichen Fuhrwerke und unbeladenen, zur Bewegung mit Zugtieren bestimmten Fuhrwerke, falls sie zur Personenbeförderung bestimmt sind, mit zwei Laternen, je eine an jeder Seite des Wagens, falls sie zum Lastverkehr bestimmt sind, mit einer Laterne vorn an der linken Seite des Wagens versehen sein müssen. Wenn die Bauart oder die Ladung eines Fuhrwerks letzteres nicht gestattet, darf die Laterne an der Vorderseite oder an der linken Seite des links gehenden Zugtieres befestigt werden. Die Laternen müssen hell brennen und ihr Licht nach vorn und nach außen werfen. Diese Verfügung tritt am 1. April d. J. in Kraft.

* Auf die neuen Gefahren, die dadurch entstehen, daß eingefrorene Wasserrohre mit der Völligkeit aufgelaut werden, haben wir erst kürzlich hingewiesen. In einem der ältesten Häuser Breslaus, Nikolaistraße 80 (auch Ring 2) entstand in der Nacht zum 23. Januar 1912 ein Dachstuhlbrand, der von den Bewohnern der Dachstube erst bemerkt wurde, als es ihnen bereits über dem Kopfe brannte. Die gegen Witternacht herbeigerufene Feuerwehr fand den ganzen Dachstuhl im Flammen, die in den alten aufgedorrten starken Holzern des Gebäudes erhebliche Nahrung fanden. Zum Brandherde konnte die Wehr wegen des starken Qualms und der eisenen Treppen sehr schwer gelangen, und so schlugen die Flammen nach kurzer Zeit himmelhoch aus dem Dachstuhl hervor. Die angestelltesten Ermittlungen über die Entstehungsurache des Feuers ergaben, daß ein Monteur am vorhergehenden Tage in diesem Hause mit der Spirtusflamme die eingefrorenen Wasserrohre aufgetaut hatte. Die Staatsanwaltschaft erhob deshalb gegen den Monteur Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung. Das Schöffengericht beschäftigte sich am Dienstag mit dieser Sache. Der Staatsanwalt hielt ein fahrlässiges Verschulden des Monteurs für erwiesen und beantragte 20 Mark Geldstrafe. Das Gericht hielt aber den ursächlichen Zusammenhang des Brandes mit der Tätigkeit des Angeklagten als nicht ganz sicher erwiesen und erkannte auf Freisprechung.

* Verfälschte Butter. Bei einer Verkaufshändlerin auf der Ozeanstraße wurde am 18. Januar ein Gewerbeschümann für etwa 75 Pfennige Kochbutter, die er dem chemischen Untersuchungsausschuss der Stadt Breslau zur Untersuchung überwieß. Dort wurde in der Butter ein nur 77,9 Prozent betragender Fettgehalt festgestellt, während es 80 Prozent sein sollen. Auch enthielt die Butter zuviel Salz und Wasser. Mit dem sogenannten „Schmelzherdchen“, das kaum 60 Pfennige kostet, hätte die Verkaufshändlerin nach dem Gutachten des Lebensmittelchemikers Dr. Sartori sehr leicht die Minderwertigkeit der Butter verheimlichen können. Neben ihr hatte sich der Butterhändler E. wegen eines fahrlässigen Verstoßes vor dem Schöffengericht zu verantworten; er gab zu, daß ihm die beauftragte Butter, die er der Verkaufshändlerin geliefert hatte, nicht geraten“ sei. Wegen des Diebstahls wurde der Butterhändler mit 3 Mark Geldstrafe, gegen die Verkaufshändlerin nur 3 Mark.

Aus dem Landkreis.

* Achtung, Vorkände der Arbeiter, Sänger, Radfahrer, Radsportler. Dienstag, den 2. April, abends 8 Uhr, wird im Billardsaal des Gewerkschaftshauses über die Mitwirkung zur Milderung im Landkreis eine öffentliche Versammlung abgehalten. Die Leitungen der vorstehenden genannten Gruppen werden gebeten, einen Delegierten zu entsenden. Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land) - Neumarkt.

Einem Gemeindevorsteher

errangen unsere Genossen am Mittwoch in Warschau trotz dem der Gemeindevorsteher die Wahl auf 23 Uhr nachmittags angezettelt hatte. Die dritte Abteilung wählte nur 29 Stimmen. Genossen Sowa, im Sieger, der Schmiedemeister Naguse, bekam 4 und 3 Stimmen. Warschau hat also seinem alten Rufe in der Partei alle Ehre gemacht. Wir kommen auf diese Wahl noch ausführlicher zu berichten.

Wie es auf dem Lande aussieht.

wo die Sozialdemokratie noch nicht vorgerückt ist und die ausgehenden Ortgemeinden nach Herzenslust halten und wachen können, das zeigt folgende Statistik aus Regnitz a. O., einem Dorfe im Neumarkter Kreise mit reichlich 100 Einwohnern:

Rinnle in Dorfe geest. Schatzungsweise sind annähernd 100 000 Kubikmeter Wasser in den Tunnel eingedrungen. Nach längerer Bedienung hat sich die Bohrung, morgen den Betrieb der Untergrundbahn wieder aufnehmen, als notwendig erwiesen. Die Wassermassen sind bis abends 11 Uhr um 70 Zentimeter gestiegen und überfluten die Bahnhöfe. Während der Nacht sollen sechs Kreiselpumpen aufgestellt werden. Abends trat ein Anzeichen der elektrischen Leitung ein, jedoch die Pumpen durch Lokomotiven getrieben werden müssen. Die Wiederaufnahme des Betriebes wird erst in einigen Tagen erfolgen können.

Aus aller Welt.

* In Flammen! Seit nunmehr 48 Stunden steht der Schacht 4 der Grube von Dricourt in Flammen. Die Belegschaft konnte sich glücklicherweise durch einen zweiten Stollen vollständig retten, der einige Minuten später ebenfalls in Flammen stand, so daß sämtliche unter Tag arbeitende Grubenleute, hätte der Brand auch auf diesen Stellen von Anfang an übergegriffen, verloren gewesen wären. Durch den Brand ist freilich die gesamte Belegschaft auf längere Zeit hinaus arbeitslos geworden.

* Großmutter und Enkelkind ermordet. Im Dorfe Steyton bei Halle wurde die 60jährige Witwe Schumann in einer Blutlache tot aufgefunden. Sie war durch zahlreichere Messerschneide in Brust und Kopf in bestialischer Weise ermordet. Ihr zweijähriges Enkelkind fand man, eingeklemmt in einen Kommodenkasten, sterbend auf. Dem kleinen Weisen war die Kehle halb durchgeschnitten, und auch sonst war es durch Messerschneide schrecklich verunstaltet. Nachforschungen der Polizei ergaben, daß ein Mörder am Rande der Witwe Schumann in Frage kommt, der sie tags zuvor besucht hat. Der Mörder ist flüchtig.

* Schrecklicher Tod. Einen schrecklichen Tod hat der Dienstmagd Solinzig auf dem weiten Wege zwischen dem Feilrade und der Insel Neu-Werk gefunden. Der Anstalt war von dem von der Insel durch das Watt nach dem Feilrade führenden Wege im Dunkel abgelenkt und hatte sich in kurzer Zeit so verirrt, daß er den Weg überhaupt nicht mehr finden konnte und in dem von der Flut überflutet worden, vor der er sich in der Angst auf einen hochgelegenen Felsen zu retten versuchte in der irrigen Annahme, daß das Wasser dort nicht so hoch steigen würde. Die Fluten stiegen jedoch noch bedeutend höher und schlugen endlich über dem Unglücklichen zusammen, der auf diese Weise hilflos seinen Tod gefunden hat.

Dieses Dorfchen, das so einsam und verlost am äußersten Ende des Kreises Neumarkt liegt, kann sich rühmen, ein „Wunderdorf“ zu sein für die Wahrheit des Wortes: „Kulturaufrück“ nicht. Wenn man sich nämlich die Wege betrachtet, die man hier betrachtet, so glaubt man im tiefsten Rußland zu sein. Ueber, der gezeigten ist im jetzigen Frühjahr oder Herbst die Wege zu passieren, die zum Orte führen, der so funkt ist. Wagen, selbst wenn sie unbeladen sind, so man nur mit vieler Mühe und Not die Straßen benutzen. So Kaufmann zum Beispiel der nur ganz mäßige Fracht auf seine gepackten kräftigen Pferde nicht weiterbringen; er mußte die Wagen auf einen kleinen Wagen umladen. Und um das zu erreichen, war er gezwungen, denselben Weg dreimal zurückzulegen. Den leeren Wagen konnten 4 Pferde nicht aus dem Schlamm ziehen; erst durch die tatkräftige Beistufe der Einwohner und mit Hilfe eines Windebeckers konnte der Wagen fortgebracht werden.

Mit der Feuerlöschhilfe steht es ebenso traurig aus. Wah ist eine Feuerwehre zusammen mit dem Dorfe Comose gebildet worden, doch kann das ganze Dorf abrennen, ehe von Comose Hilfe kommt. Ein Weg zwischen diesen Dörfern ist nämlich nicht vorhanden. Hier wäre es notwendig, daß sich der Landrat von Lettenborn einmal die Verhältnisse persönlich anschaue. Der Bau einer festen Straße ist dringend nötig und sollten einmal in diesem Dorfe Menschen verunglücken, dann können die Einwohner lange warten, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle ist. Ebenso steht es mit der Geburthilfe. Wenn bei diesen unpassierten Wegen ist es wahrlich kein Wunder, wenn sie häufig ausbleibt.

Aber für solche Kleinigkeiten hat der Vater Staat kein Geld. Sich für Straßenbauten in Unkosten zu kürzen, das lohnt sich nicht. Es ist doch viel besser, wenn einige hundert Millionen in Afrika verpulvert werden, oder die Schnapsbrenner- und Kanzenplattenfabrikanen recht reichlich unterstützt werden.

* Die Gemeindevahlen in Deutsch-Lissa liegen dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie schwer im Magen. Die Herrschaften, die bei der Reichstagswahl so elend gescheitert sind, wollen nun in der Gemeinde Vorherrschenden und freuten sich schon im Voraus auf die Jubellieder, die das Bürgerium den tapferen Reden gegen den Umsturz vor lauter Freude singen würde. Aber es ist anders gekommen. Die Bürger waren meistens vernünftig genug, einzusehen, daß ihnen die Reichsverbändler bei der Gemeindevahl nur Schaden können und danken für die irdenbliche „Mitarbeit“. Darob sind die Sozialisten ganz aus dem Häuschen geraten und sie jekt in der Korrespondenz vom 22. März über alle Wahlen gegen das „unkuhbare“ Bürgerium, „das sich hinterhältig auf die Seite der Sozialdemokratie stellt“. Ja, es sind in der Tat schlimme Zeiten für den Reichsverband angetreten. Bei den Reichstagswahlen hat er durch seinen persönlich-gefühlgeligen Kampf nur erreicht, daß die roten Stimmen um mehr als eine Million in die Höhe schwellen, und jetzt wird ihm selbst in Deutsch-Lissa gesagt, daß die Bürger auf die von ihm befohlene „Verstärkung“ der Umwälzer verzichten. Das ist bitter, aber wohlverdient.

Wie maßlos bereits, daß der vom Reichsverband angelegte Einspruch gegen die Gemeindevahl der dritten Abteilung von den Gemeindevorsetzern zurückgewiesen und die Wahl als gültig erklärt wurde. Der Reichsverband hat also auch damit die nötige Abfuhr erhalten.

Aus der jüngsten Sitzung der Gemeindevorsetzter ist noch folgendes zu erwähnen: Die Anstellung und Verjorgung der Gemeindevorsetzter ist nach dem Vorschlage des Gemeindevorstandes beschlossen worden, ebenso der Beitritt zum Ortsverband des schlesischen Sparkassenverbandes. — Nachdem die Gemeinde unter Leitung des Ingenieurs Rosenau auf verschiedenen Stellen Versuchsbohrungen vornehmen ließ, um geeignetes Wasser zu erlangen, ging man zum ersten Wohlsch auf der Marschbücker Grube über, die im 30. Meter tief und liefert nach dem vorhandenen Gutachten brauchbares Wasser. Jetzt soll ein zweites Bohrloch mit 300 Millimeter Endbohrung hergestellt werden; die hierfür erforderlichen Kosten von ungefähr 2000 Mark wurden bewilligt. — In der Oberbürger Straße sollen einige Straßenlaternen aufgestellt werden. — Die beteiligten Grundeigentümer beantragten die Vernehmung und Verfestigung der Straßen 13 und 14. Die Gemeindevorsetzung ist damit einverstanden, wenn die Anlieger in die Verlegung einwilligen. Nach einer Mitteilung des Bürgermeisters ist die Anleihe von 50.000 Mark genehmigt worden. Vom Schreiben des Kaufmanns Hoffmann über das Verlegen der Pölkolstraße nahmen die Vertreter Kenntnis.

* Gemeindevorsetzung in Hartlieb. Sonnabend, den 30. März, abends 8 Uhr: Sitzung der Gemeindevorsetzter bei Kramer in Hartlieb. Die Arbeiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß alle Gemeindeglieder der Sitzung als Zuhörer zu beizubringen sind.

sämtlich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Da die Wassermassen mit ziemlicher Schnelligkeit vorbrangen, wurde sofort die Feuerwehre alarmiert, die nach wenigen Minuten mit vier Dampfkränen und drei nach dem Stützsystem erbaute Holzbohrer zur Stelle war. Inzwischen war der östliche Sanddamm durch die heranziehenden Wassermassen so weit unterhöhlt worden, daß er in sich zusammenstürzte.

Unglücklicherweise wurde dabei auch die Abstützung des bereits fertiggestellten Tunnelhäufte beschädigt. Es entstand ein Loch und durch dieses drang das Wasser nun in den Tunnel selbst hinein. In wenigen Minuten war der sehr tief liegende Tunnelteil bis zur Einmündung der Fels- und Wallstraße völlig unter Wasser gesetzt. Vor dort aus trieb das Niveau des Tunnels allmählich an. Nach und nach breiteten sich die Wassermassen über den Rangierbahnhof Spittelmarkt aus, erreichten gegen 7 Uhr morgens den Personenbahnhof Spittelmarkt und drangen langsam in Tunnelabschnitt der Untergrundbahn weiter vorwärts. Beide Seitenwege waren am Bahnhof Spittelmarkt schließend von einem riesigen Meer Wasser umgeben. Von hier aus führte das Wasser weiter und erreichte eine Stunde später den Bahnhof Hausvogteiplatz. Hier stand das Wasser etwa 10 Zentimeter hoch. Bald darauf war auch der Bahnhof Friedrichstraße unpassierbar geworden, bis gegen 11 Uhr vormittags das Wasser am Bahnhof Kaiserhof zum Stillstand kam. Inzwischen waren

Famliche Bahnhöfe bis zum Leipziger Platz für den Verkehr gesperrt.

worden, und große rote Alarmlaternen an den Eingängen, daß der Betrieb zwischen dem Spittelmarkt und dem Leipziger Platz unterbrochen sei. Die Bahnhöfe waren von Kunden von Neugierigen umlagert. Der Schaden, der durch das Unglück angetan worden ist, dürfte in die Millionen gehen. Nicht nur, daß der augenblicklich angerichtete Schaden außerordentlich groß ist, sondern auch empfindliche Verluste dadurch entstehen, daß die Fertigstellung des Tunnels bis auf Monate verzögert wird. Wie wir hören, erscheint es vorläufig noch zweifelhaft, ob sich die schadhaften Stellen überhaupt wieder so abbauen lassen, daß der Verkehr des Tunnels möglich wird. Es ist gelungen, in dem Tunnel der Untergrundbahn vor dem Bahnhof Spittelmarkt eine Verbindung herzustellen. Mithin ist eine Dampfbohrer mit einer hydraulischen Förderung von über 3000 Litern in der

hunden hat. Der tote unklammerie noch mit starrer Hand eine Ecke des Felsens, der ihm nach seiner Meinung Rettung bringen sollte.

* Handeinsturz. Auf einem im Abbruch befindlichen Hause am Graben in Prag stürzte der eine Pfand des zweiten Stockwerkes ein und stürzte in die Tiefe. Des gerade dort beschäftigten Arbeitern gelang es, glücklicherweise noch rechtzeitig sich in Sicherheit zu bringen. Nur ein Arbeiter wurde in die Tiefe gerissen und sehr schwer verletzt.

* Ein frecher Diebstahl. In Genua verübten bisher noch gänzlich unbekannt Täter einen äußerst frechen Diebstahl. Sie drangen in der Mittagsstunde in das Bankhaus Zetour ein, erbrachen die Kassen und stahlen Geld und Wertpapiere im Betrage von über 450 000 Lire. Von den Tätern fehlt zurzeit noch jede Spur.

* Ueberfall. Eine Albanensibande überfiel die Postpost zwischen Tirana und Urtari. Im Kampfe mit der Eskorte sind fünf Gendarmen gefallen; trotzdem ist es gelungen, die Geldsendungen in Sicherheit zu bringen, nur Briefsäcke fielen den Albanesen in die Hände. Die Albanesen selbst sind entkommen.

* Mord? Im benachbarten Blankenburg, das zum Amtsbezirk Französisch-Buchholz gehört, wurde aus dem Karpfenleib, dem sogenannten Kleinen See, die Leiche eines etwa 20jährigen Mädchens geborgen. Die Polizei nimmt an, daß Mord vorliegt, da der Leich nur 80 Zentimeter tief ist. Bisher konnte die Tote noch nicht rekonstruiert werden.

* Auf der Suche nach vermissten Konzisten. Von Graz aus ist eine Rettungsexpedition ins Hochschwabgebiet abgegangen, um nach dem Verbleib von fünf Wiener Konzisten, die seit den Herbsttagen vermisst werden, zu suchen.

* Ermordung eines russischen Mittweilers durch seine eigene Grenzwachmannschaft. Der Rittmeister Malkschonki, Kommandeur einer Grenzwachabteilung in der Nähe von Petersburg wurde von zwei Soldaten seiner Abteilung ermordet. Nachdem die Täter Geld und Wertpapiere geraubt hatten, entflohen sie.

* Opfer eines Wirbelsturmes. Aus Colombechard wird gemeldet, daß eine Karawane, die von Casilale kam, 140 Kilometer von Colombechard entfernt von einem heftigen Wirbelsturm, begleitet von Regen und Hagel sowie ungeheurer Kälte, überrascht wurden. 15 Mitglieder der Karawane sind umgekommen.

Was kostet die Jahrhundertausstellung?

Der Haushaltsplan für die Jahrhundert-Ausstellung im Jahre 1913, den die Stadterordnetenversammlung vom Magistrat einforderte, ist nunmehr erschienen und gestattet jetzt eine Uebersicht über die voraussichtlichen Gesamtkosten der Ausstellung. Als solche sind zu nennen:

1. Die große Festhalle	1 800 000 Mk.
2. Die kleine Ausstellungshalle	400 000 -
3. Allgemeine Unkosten	202 050 -
4. Bessere Baukosten und Ver- richtung der Ausstellung	665 700 -
5. Betriebskosten der Ausstellung	390 000 -
6. Die kulturgeschichtliche Ausstellung	328 500 -
7. Die Gartenbauausstellung	311 500 -
8. Der Vergnügungspark	219 200 -
9. Verschiedenes	68 050 -
Summe	4 675 000 Mk.

Da außerdem die Stadt Anlagen im Werte von 149 300 Mark, die einen dauernden Wert behalten, der Ausstellung nicht in Rechnung bringt, so kann man die Kosten der Ausstellung gut und gern auf 5 Millionen Mark in Anschlag bringen.

Unter den allgemeinen Unkosten befinden sich 70 000 Mark für Gehälter der Beamten, 27 000 Mark für den Architekt.

Aus dem Etat der Baukosten ergeben wir, daß außer den großen Hallen auf allgemeine Kosten errichtet werden: ein großes Restaurant für 120.000 Mark, eine Kaffee- und Tee-Veranstaltung für 20.000 Mark, ein künstlerischer Laubengang (Pergola) für 20.000 Mark, vier Brunnen an der Festhalle 20.000 Mark, ein Wasserbecken 47.000 Mark, die Be- und Entwässerung wird 95.000 Mark, die Beleuchtung 77.000 Mark, die Garten- und Parkanlagen 182.000 Mark erfordern. Die Festdekoration, welche die Haupthalle erhalten soll, kostet noch einmal 65.000 Mark, Obelisk- und Monumentalbeleuchtung soll 20.000 Mark erfordern.

Für Theateraufführungen und Festspiele sind 100.000 Mark ausgeworfen, für tägliche Konzerte 24.000 Mark, für Preise 10.000 Mark.

Die kulturgeschichtliche Ausstellung steht vor für Honorare 28.500 Mark, für Ausschier 22.600 Mark, für Reisen 19.000 Mark, für Anschaffungen und Einrichtungen 160.000 Mk., Versicherung und Entschädigung 50.000 Mark.

Die Hauptausgaben für die Gartenbauausstellung setzen sich zusammen aus Einbauten im Gartenwege 18.000 Mark, Lauben, Zäune, Blumen 20.000 Mark, Sonderausstellung 10.000 Mark, Zäune 55.000 Mark, eine Friedhofsausstellung 30.000 Mark, für Sondergärten 25.000 Mark, Gemüsehäuser 12.000 Mark, an größere Aussteller mit Orchideen, Kaktus, Kolonialgewächsen 25.000 Mark, Bureaukosten und Unterhaltung 116.500 Mark.

Für den Vergnügungspark sollen hergerichtet werden zwei Brücken über den Grünlicher Weg für 35.000 Mk., das übrige entfällt auf allgemeine Einrichtungen und Unterhaltung.

Festliche Empfänge (von Potentaten?) und „Unvorhergesehenes“ sind mit 64.050 Mk. veranschlagt.

Es kann vielleicht noch darauf hingewiesen werden, daß bei den verschiedenen Staatsmitteln nicht weniger als 148.000 Mark für Klame, Propaganda, Veröffentlichungen in den Zeitungen und Honorare ausgeworfen sind.

Wie sollen diese Ausgaben nun gedeckt werden? Die Kosten für die beiden Hallen mit 2.200.000 Mk. übernimmt im voraus die Stadt und will sie durch eine Anleihe decken. Der Ausstellungsleitung wird auch die Miete mit 190.000 Mark nicht angerechnet, 149.300 Mk. für dauernde Anlagen werden gleichfalls nicht in Rechnung gestellt. Es bleiben noch zu decken 2.475.000 Mk. Man hofft sie auf folgendem Wege aufzubringen.

1. Staatszuschuß	800 000 Mk.
2. Städtischer Zuschuß („Garantie“).	100 000 -
3. Durch eine Gelbsteuer von 1 Mil- lion Mark	250 000 -
4. Aus Eintrittskarten von der Aus- stellung	752 000 -
5. Pacht und Mieten der Haupt- restaurant	289 000 -
6. Einnahme von Festen und Drud- sachen	188 000 -
7. Aus der kulturgeschichtlichen Aus- stellung	69 000 -
8. Sonder-Eintrittsgelder vom Ver- gnügungspark	60 000 -
9. Pacht vom Vergnügungspark	310 000 -
10. Mi-Material	25 000 -

An 18 Sonntagen des Jahres 1913 soll ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben werden, das auch für einen Wochentag in jeder dieser 18 Wochen gilt. Die übrigen Tage wird das Eintrittsgeld auf 1 Mark bis 3 Mark bemessen, doch steht die endgültige Beschlußfassung darüber noch aus.

Den Wunsch der Stadterordneten-Versammlung, einen Kostenanschlag für Abhaltung der Ausstellungen und Veranstaltungen in der großen Halle allein aufzustellen oder die Ausstellung provisorischer Holzhallen in Betracht zu ziehen, haben Magistrat und Festausschuß nicht erfüllt.

„**Dratslavija**“, Ortskrankenkasse für Angestellte in den Bureaus der Anwälte, Krankenkassen, Berufsvereinigungen etc. In der Generalversammlung am 23. März gab der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Lemberg, zur Abrechnung über 1911 erläuternde Bemerkungen, worauf nach kurzer Aussprache der Vorstand entlastet wurde. Bei der Ergänzungswahl zum Vorstand wurde Dr. Lemberg als Arbeitgeber wiedergewählt, die Kandidaten Ulrich und Kirchhoff als Arbeitnehmer neugewählt. Es entwidelte sich dann eine anregende Aussprache über einen etwaigen späteren Antrag aus Artikel 18 des Statutensatzes zur Reichs-Versicherungs-Ordnung wegen weiterer Zulassung der Kaffe. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß bei der Gesetzesänderung die Frage der Zentralisation der Breslauer Krankenkassen wiederum brennend geworden sei. Er sei wohl ein Anhänger der Zentralisation der Krankenkassen, jedoch unter Berücksichtigung der heftigen Verhältnisse empfehle es sich, daß die finanziell kräftige „Dratslavija“ weiter bestehen bleibt. Kandidat Bergmann will die Zentralisation wenigstens für

einzelne Industriezweige eingeführt sehen. Kassenbeamter Seydner trat in längeren Ausführungen warm für vollständige Zentralisation der heftigen Krankenkassen ein. Je größer solche Kassengebilde seien, desto mehr könne den einzelnen Mitgliedern geboten werden, namentlich in Versicherungsangelegenheiten gegen Krankheiten usw. Demgegenüber betonte Dr. Lemberg nochmals seinen ablehnenden Standpunkt; er sagte u. a.: „Ich will mir mit der Verschmelzung durchaus nicht die Fingerringe vorbrennen, und weil die „Dratslavija“ gegenüber anderen Kassen finanziell gut dasteht, so muß man egoistisch sein.“ Einige Bureauvorsteher von Rechtsanwältinnen und Berufsvereinigungen schlossen sich diesen Ausführungen Lembergs an, während die Kandidaten Kirchhoff und Bergmann ebenfalls für Zentralisation eintraten. Eine entscheidende Abstimmung über diese Frage soll erst in einer späteren Versammlung vorgenommen werden.

„**Berufsberatung**“. Der Breslauer Verein „Frauenwohl“ hat am 15. Februar 1912 einen neuen Zweig seiner Tätigkeit ins Leben gerufen. In den Räumlichkeiten der Rechtsanwältin Wastelstraße 6a, 2. Etg., hat er eine Berufsberatungsstelle eröffnet, wo jeden Sonnabend nachmittags von 5-6 Uhr Sprechstunde abgehalten wird. Dort wird unentgeltlich Auskunft gegeben über die verschiedenen Berufe, Berufsaussichten und über den Gang der Ausbildung und seine Kosten. Mit dieser Anstaltserteilung wird eine Beratung über den in dem einzelnen Falle am besten zu erwerbenden Beruf verbunden; auch können Lehrstellen vermittelt werden. Auf diese Einrichtung wird bei der bevorstehenden Entlassung aus der Schule und beim Vierteljahrwechsel aufmerksam gemacht mit dem Bemerkens, daß es sich besonders für die Eltern, Vormünder und Erzieher und auch sonst für Frauen und Mädchen empfiehlt, sich an die besagte Stelle zu wenden, da sie dort kostenfrei sachgemäße Auskunft und Beratung in der so wichtigen Frage der Berufswahl erhalten.

„**Die ungeteilte Unterrichtszeit**“. In den Breslauer Volksschulen ist vor einigen Jahren die ungeteilte Unterrichtszeit probeweise eingeführt worden. Jetzt hat die Schuldeputation beschlossen, die ungeteilte Unterrichtszeit von neuem Schuljahre an endgültig einzuführen. Wie im Vorjahre, beginnt der Unterricht vom 1. Mai an bis Ende August vormittags um 7 Uhr in den Volksschulen um 7 1/2 Uhr.

„**Vorsichtsmregeln bei übertragbaren Krankheiten**“. Der Polizeipräsident macht erneut auf die ministeriellen gemeinverständlichen Belehrungen aufmerksam, die er Familien zugehen läßt, in denen von ansteckenden Krankheiten befallene Personen vorhanden sind. Er ermahnt zur peinlichen Befolgung der dort gegebenen Vorschriften. Die Verzele sind auch erichtet worden, die dort gegebenen Belehrungen zu erläutern und ihre Ausführung zu überwachen.

„**Konsum- und Sparverein „Vorwärts“**“. Es ist wichtig, daß jedes Mitglied des Konsum-Verein „Vorwärts“ im Gräßchenener Tor der heutigen Mitgliederversammlung bei Mitternacht beizuholt. Beginn 8 Uhr. Rednerin: Frau Wehrens. Der Distriktsführer.

„**Achtung, Stiefmacher!**“ Sonnabend, den 30. März, abends 8 Uhr, im „Goldenen Schwan“, Kupferstraße Nr. 23/24, Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Witwen- und Waisenversorgung; 2. Redner Arbeiter-Sekretär Kollege Wehrens; 3. Diskussion; 4. Angelegenheiten der Sektion und Verschiedenes.

„**Die Leichen der drei ertrunkenen Knaben**“, die im Februar überhalb der Leisingbrücke in das Odersee einbrachen, konnten damals nicht gefunden werden. Man vermutete, daß sie von der Strömung in das Grundsee geschoben worden seien und im Frühjahr beim Anstauen und Abachen der Eisdecke zum Vorschein kommen würden. Das ist jedoch nicht eingetroffen. Es bleibt nun anzunehmen, daß die Leichen bei dem Hochwasser mit dem Eise über die Wehre hinweggeschwemmt worden sind und vielleicht weit unterhalb Breslaus aus der Oder geborgen werden können.

„**Schwere tunge Verletzungen**“ litt am Mittwoch früh auf der Scheitnigerstraße, Ecke Prichstraße, ein 12-jähriger Knabe Franzek von der Gellhornstraße. Er kam mit einem Handwagen in Gemeinschaft mit zwei anderen Maurern die Scheitnigerstraße entlang nach der Albalbertstraße zu und wollte Ecke Prichstraße einem entgegenkommenden Straßenbahnzuge ausweichen, da fuhr ihm ein beladener Fieglwagen, der von hinten herkam, mit der Deichsel in den Rücken. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus überführt.

„**Vom eigenen Wagen überfahren**“ wurde am Mittwoch vormittag kurz vor 11 Uhr der 18 Jahre alte Knabe Friedrich Otto, Willmannstraße 12, der bei seinen Eltern wohnte. Der junge Mann wollte auf der Siebenhufenstraße vor dem Hause Nr. 34 seinen Kohlenwagen befeuern, glitt aus, kam zu Fall und wurde überfahren. Er erlitt außer einer bedeutenden Verletzung am linken Fuß zahlreiche Quetschungen und Hautabschürfungen. Herbeigerufene Samariter der Feuerwehr legten dem Verunglückten einen Notverband an und schafften ihn mittels ihres Krankenwagens in das Allerheiligen-Hospital.

„**Umgefahren**“ wurde am Dienstag am Nikolaifriedhof, Ecke Antonienstraße, ein 4 Jahre altes Mädchen von einem Kohlenwagen. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es ins Allerheiligenhospital geschafft werden mußte, worauf es, da das Kind unbekannt war, einer Frau auf der Prichstraße zur Pflege übergeben wurde. Es hat sich aber dort bald der Vater des Kindes, Adolf Jendry, gemeldet und seine Tochter abgeholt.

„**Feuer**“. Am Mittwoch abend kurz vor 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Scheitnigerstraße 27, Ecke Gellhornstraße, gerufen. Hier war in dem Schaufenster eines Zuckermarengeschäfts beim Anbrennen der Gaslampe Feuer entstanden, das die gesamte Dekorations vernichtete. Der Brand konnte bereits vor Anbruch der Wehr gelöscht werden, so daß diese nur noch die Aufräumungsarbeiten verrichten mußte. Die Tochter des Geschäftsinhabers erlitt vor Schreck einen schweren Ohnmachtsanfall. Feuerwehrmannschaften behandelten das Fräulein 1/2 Stunden lang. Da sich ihr Zustand aber nicht besserte, wurde der Krankenwagen der Hauptfeuerwache herbeigerufen und die Kranke nach der Max-Klinik gefahren, wo ihre Aufnahme verweigert wurde. Man schaffte sie darauf nach dem Augustahospital auf der Albalbertstraße, wo sie auch Aufnahme fand.

„**Feuer**“. Am Mittwoch abend kurz vor 8 Uhr wurde die Wehr nach Freiburgerstraße 36 gerufen. Hier war ein bisher unaufgeklärter Brand in dem Mädchenzettel einer Wohnung im 3. Stock Feuer entstanden. Das Kissen, Körbe, Wäsche, Tapetenrollen, Kleiderstücke und den Fußboden ergriffen hatte. Es gelang der Wehr, das Feuer mit der Eimer-Spritze zu löschen. Das Dienstmädchen Bertha Döbala hatte sich bei dem Versuche, einige Gegenstände zu retten, eine Schnittwunde am rechten Unterarm beigebracht, die ihr von Feuerwehrmannschaften verbunden wurde.

„**Gefunden**“ wurden ein Schlüsselbund, zwei Portemonnaies mit Inhalt, ein Fahrrad, zwei Schlüssel, ein goldenes Anhänger mit Photographie. — Verloren wurden zwei Portemonnaies mit Inhalt, ein Fächer, ein goldenes Kettenarmband, eine goldene Damenuhr und ein Pinzet. Zu erfagen im Fundbureau des Polizeipräsidenten.

Neueste Nachrichten.

Abgeordnetenhaus?

Berlin, 28. März. Abendzeitung. Präsident Freyherr von Gersa eröffnet die Abend Sitzung um 7 Uhr 45 Minuten. Die Beratung des Kultusrats wird beim Kapitel „Unverändert“ fortgesetzt.

Das Haus beschließt zuerst die Frage der Neuerrichtung einer Universität in Frankfurt a. M., zu verhandeln. Nachdem man über diesen Punkt bis nach 10 1/2 Uhr verhandelt hat, wird die Weiterberatung auf Donnerstag 10 Uhr vormittags vertagt.

Zum Tunnelbruch in Berlin.

Die Durchbruchstelle am Spreetunnel der Untergrundbahn bildet am Abend bei trübem Laternenlicht ein noch traurigeres Bild der Verwüstung als am Tage. Die Auffüllung, daß man schnell mit den Ausschöpfungs- und Aufkammerungsarbeiten fertig werden würde, um morgen den Betrieb wieder aufnehmen zu können, hat sich als irrig erwiesen. Man verhofft zwar, durch Pollen und Zementfüße das Wasser vom Bahnhof Spittelmarkt abzudämmen, doch ist der Erfolg sehr gering. Die Wasserströme sind von heute Mittag bis zum Abend um 70 Zentimeter gestiegen, jedoch ist jetzt nicht nur die Gleise, sondern auch die Bahnhöfe überflutet. Während der Nacht will man sechs Kreiselpumpen aufstellen, von denen jede in der Sekunde 130 Liter Wasser aufzusaugen vermag. Um aber bis morgen Abend die gesamten Wassermengen auf der Strecke Spittelmarkt-Leipzig Platz entfernen zu können, müßte man 15 Kreiselpumpen in Betrieb setzen, die, wenn sie in der Sekunde 2000 Liter aufsaugen, bis morgen Abend die Wasserströme bewältigen können. In der Praxis wird aber die Arbeitsleistung zum Teil wieder zerschlagen, weil die Spreepforte nicht neue Maschinen auf die Notdurft zu ersetzen ausläßt. In allem Unglück trat abends noch kurz vorher in der elektrischen Leitung ein, sodaß man, falls der Strom nicht wieder hergestellt werden kann, die Pumpen durch Lokomobilen treiben muß. Das Straßenschild ist naturgemäß an allen Stationen gleich lebhaft. Die Aufnahme des Betriebes wird sicher nicht vor einigen Tagen erfolgen können. Wenn der Spreetunnel sein früheres Aussehen zeigen wird, ist noch garricht abzusehen.

Gärtnerstreik in Berlin.

Berlin, 28. März. In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung der Gärtnergehilfen und Gärtnerarbeiter ist gestern abend beschlossen worden, überall da im Laufe des heutigen Tages, wo der neue Lohn- und Arbeitsvertrag nicht bewilligt werden sollte, die Arbeit niederzulegen. Die Mehrzahl der Firmen hat jede Verhandlung mit den Arbeiterorganisationen abgelehnt.

Streik in den Adlerwerken.

Frankfurt a. M., 28. März. In drei überfüllten Versammlungen beschloffen gestern die Arbeiter der Adlerwerke, am kommenden Freitag in den Streik einzutreten. Ein Vertreter des Metallarbeiterverbandes erklärte, daß man auch auf eine Auslieferung in Süddeutschland, die eventuell auf den Streik folgen könnte, gerichtet sei. Die Adlerwerke beschäftigen zurzeit 3500 Arbeiter.

Großer Kohlenmangel in Oesterreich.

Wien, 28. März. Durch den Kohlenarbeiterstreik macht sich in den verschiedenen Industriezweigen, die auf den Ausbruch eines Kohlenarbeiterstreikes nicht gefaßt sein konnten, vielfach großer Kohlenmangel bemerkbar. Die flüssiger große Seitenabrieb „Schicht“ stellte gestern deshalb ihren gesamten Betrieb ein. Die flüssiger Kohlenexporteure erklärten, daß eine Erhöhung der böhmischen Braunkohlenpreise wegen des Streikes nicht beabsichtigt sei.

Zur Lage in England.

London, 28. März. Der Verband der britischen Bergarbeiter beschloß, während der Feststellung der Mindestlöhne durch die Distriktsämter eine Abstimmung über die Frage der Wiederaufnahme der Arbeit zu veranstalten.

Die Mindestlohnbill im Oberhaus.

London, 27. März. Das Oberhaus nahm die Mindestlohnbill in der zweiten Lesung an. In weiteren Verhandlungen wurden auf morgen vertagt, um die Regierung instand zu setzen, den Vorfall des technischen die Sachverhalte zu erwägen, den die Regierung die Bill einzufügen

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Brct. Zeitst.	26. März	27. März	28. März			
h. m. g. s. + 2000 m.	h. m. g. s. + 2000 m.	h. m. g. s. + 2000 m.	h. m. g. s. + 2000 m.			
Baromet. (C)	+14,5	+12,8	+11,1	+10,6	+10,3	+10,7
Lufttem. (m)	75,7	75,4	72,9	74,9	74,7	74,6
Lufttem. (m)	8,5	8,4	8,1	7,7	7,9	8,5
Lufttem. (h)	6,8	6,2	5,4	4,8	6,1	7,6
Wind (h)	SW 2	SW 2	SW 2	SW 3	SW 2	SW 4
Wind (m)	SW 2	SW 2	SW 2	SW 3	SW 2	SW 4
Wind (h)	SW 2	SW 2	SW 2	SW 3	SW 2	SW 4

Die Höhe der Niederschläge seit gestern früh 0,85. — Gestern abend Wetterleuchten und Regen.

*) Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Regelst. m. über 8 m	Regelst. m. über 8 m	Regelst. m. über 8 m	Regelst. m. über 8 m	Regelst. m. über 8 m	Regelst. m. über 8 m	Regelst. m. über 8 m
Regelst. m. über 8 m	Regelst. m. über 8 m	Regelst. m. über 8 m	Regelst. m. über 8 m	Regelst. m. über 8 m	Regelst. m. über 8 m	Regelst. m. über 8 m
28. 3.	27. 3.	26. 3.	25. 3.	24. 3.	23. 3.	22. 3.
0,14	0,14	0,14	0,14	0,14	0,14	0,14
1,55	1,55	1,55	1,55	1,55	1,55	1,55
4,70	4,70	4,70	4,70	4,70	4,70	4,70
2,66	2,66	2,66	2,66	2,66	2,66	2,66
1,54	1,54	1,54	1,54	1,54	1,54	1,54
1,38	1,38	1,38	1,38	1,38	1,38	1,38
3,60	3,60	3,60	3,60	3,60	3,60	3,60
0,86	0,86	0,86	0,86	0,86	0,86	0,86
1,26	1,26	1,26	1,26	1,26	1,26	1,26
1,84	1,84	1,84	1,84	1,84	1,84	1,84
0,88	0,88	0,88	0,88	0,88	0,88	0,88
1,60	1,60	1,60	1,60	1,60	1,60	1,60
1,86	1,86	1,86	1,86	1,86	1,86	1,86
0,45	0,45	0,45	0,45	0,45	0,45	0,45

*) Auswertungshöhe i. Kottwitz 8,50; für Breslau (Ober-) Höheübertragung 8,27.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Donnerstag, den 28. März:
Arbeiter-Sängerbund. Sechswöchentliche Probe im großen Saale.
Delegierte der Holzarbeiter. Versammlung im Zimmer 1.
Paraden-Verein der Klempner. Versammlung im Zimmer 2.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2-9 1/2 Uhr im Zimmer 7.
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.

Freitag, den 29. März:
Vortrags-Kursus im großen Saale.
Zentral-Kassenkasse der Zimmerer. Versammlung im Zimmer 1.

Sonnabend, den 30. März:
Buchbinder-Verband. Versammlung im Zimmer 1.
Porzellanarbeiter-Verband. Versammlung im Zimmer 3.
Gärtner-Verband. Versammlung im Zimmer 5.
Speranto-Versammlung im Zimmer 6.

Sonntag, den 31. März:
Dreher und Maschinenarbeiter. Versammlung vormittags 10 Uhr im großen Saal.
Freireligiöse Gemeinde. Jugendweihe im großen Saal.
Frau-Konferenz der Holzarbeiter. Vormittags 9 Uhr im Zimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

Vorstandsmitglieder des Landkreises.
Freitag, den 29. März, abends 7 Uhr wird im Sekretariat die regelmäßige Vorstandssitzung abgehalten.
Landdistrikt 10, Bezirk Gräßchen und Oppran.
Montag, den 1. April, abends 8 Uhr bei Knoll in Gräßchen außerordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die Verhältnisse im Distrikt 10. 2. Vortrag des Genossen Strowig. 3. Unsere Malfeier. 4. Verschiedenes.
Landdistrikt 18. Sonnabend, den 30. März, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Kornesky in Rathen. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Bericht von der Gemeindevertreterversammlung. 3. Verschiedenes.

Krankheit. Nicht bei der Post, sondern bei der Sozialdemokratie machte sich der Basilius Burauskoff geltend. Mäge der Staatssekretär bei seinem Standpunkt gegenüber der Sozialdemokratie beharren. (Lebh. Beifall rechts.)

Staatssekretär Kräfte: Die Wünsche auf Ausdehnung der Postzeit für Pakete an Soldaten sollen geprüft werden. Doch ist ihre Erfüllung nicht sicher, da die Kontrolle, ob wirklich nur Sachen für die Soldaten in den Paketen enthalten sind sehr schwer ist.

Abg. Vitz-Gillingen (natl.) trägt die Wünsche einiger Beamtenkategorien vor und bittet, den Erholungsurlaub für die unteren Beamten auszuweihen. Auch die Arbeitszeit ist zu groß, wenn die Beschwerden des Abg. Zubel auch weit übertrieben sind. Redner wünscht eine Vereinfachung des Weltpostportos, und wenn das nicht geht, die Ausdehnung der Vereinbarung mit Österreich und Nordamerika auf weitere europäischen Nachbarn. Auch müsse das Porto auf Warenproben ermäßigt werden.

Staatssekretär Kräfte: Die Nachbarländer wollen mit uns allein eine solche Vereinbarung treffen und fürchten einen zu großen Ausfall, wenn sie sie mit mehreren Ländern abschließen. Die Befehlsordnung kann man doch nicht gleich wieder ändern. Die Unterbeamten haben in der Woche 60 bis 69 Dienststunden, aber von den 121.170 Unterbeamten haben nur 422 einen Dienst von 68 bis 69 Stunden. In den Großstädten, wo der Dienst anstrengender ist, ist die Zahl der Dienststunden 60, und das ist keineswegs zu hoch. Eine andere Organisation als die gegenwärtige kann ich nicht empfehlen, da die gehobenen Stellen den unteren und mittleren Beamten die Möglichkeit geben, vorwärts zu kommen.

Abg. Subritz-Oberbarnim (Sp.): Der erfreuliche Aufschwung, der sich in den Ueberflüssen der Postverwaltung zeigt, steht in unerfreulichen Gegegnung zu der traurigen sozialen Lage der Postbeamten. Deshalb nimmt die Unzufriedenheit der Postbeamten ständig zu und zwar bei allen Schichten, den unteren, den mittleren und den höheren. Bei der sprunghaften Steigerung in den Preisen aller Lebensmittel sind die Gehaltserhöhungen längst weit gemacht, und deshalb kann die Gehaltsfrage nicht zur Ruhe kommen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sehr mit Unrecht hat Graf Potjomski vor kurzem hier die Beamten wegen ihrer Wünsche auf Gehaltsaufbesserung angegriffen. — Die Stimmrechtszulage darf man keinesfalls als Korruptionsfonds bezeichnen; ihre Wirkung ist vielmehr eine günstige gewesen. Redner bringt dann Einzelwünsche der Beamten vor, die in den Sozialdemokraten ihre Vertreter nicht erkennen können. Im Streit und passiven Widerstand denkt kein Beamter, die Beamten danken für den freundlichen Rat des Abg. Mendel. (Bravo! bei der Volksz.)

Abg. v. Scharlinke (Folk) erklärt den Antrag auf Streichung der Stimmrechtszulage aufrecht erhalten zu wollen. Auch die Faltung der Volkspartei auf dieser Frage war früher eine andere. Hierauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Ein Antrag, eine Anzahl Resolutionen der Subkommission zu überweisen, wird gegen die Stimme des Antragstellers, Abg. Freiherrn von Gamp (Fp.) abgelehnt (Heiler.); die Abstimmung über die Resolution wird morgen stattfinden.

Hierauf verläßt das Haus die Weiterberatung auf morgen vormittag 10 Uhr, vorher dritte Lesung. Schluß 7 1/2 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhause.

Das preussische Abgeordnetenhause hatte sich zu Beginn seiner Mitwirkungsleistung zunächst mit einem Antrage aller bürgerlichen Parteien zu befassen. Infolge der späten Einberufung des Landtages ist die rechtzeitige Erledigung des Etats ausgeschlossen und in dem Antrag, der der Budgetkommission überwiesen wurde, wird ein Etatnotparagraf geschaffen. Genosse Hoffmann erklärte, daß unsere Paragrafen den Antrag ablehnt weil die Regierung selbst durch die späte Einberufung des Landtags an dieser Verlegenheit schuld sei und sehen möge, wie sie herausträme. Dann wurde der Kultusetat weiter beraten, wobei jedoch keine größeren Debatten geführt wurden.

Genosse Liebknecht trat in Uebereinstimmung mit allen Parteien für einen Antrag ein, der einen gesetzlichen Naturschutz verlangt, und am Schluß der Sitzung sicherte Genosse Hoffmann den schwarzblauen Herren, die die gegen die Arbeiterjugend gerichtete Rede des Kultusministers in Massen verbreiten wollen, die bereitwillige Mithilfe der Sozialdemokraten an dieser Verbreitung zu.

Herrenhause.

Das Herrenhause beriet am Mittwoch in sechsstündiger Sitzung über die Vorlage, durch die die Sparfassen gezwungen werden sollen, ein Drittel ihres Vermögens in mündelsicheren auf den Inhaber lautenden Papieren und drei Fünftel davon in preussischen oder Reichspapieren anzulegen. Die Regierung erwartet von dem Gesetz, daß es die Sparfassen gegen die Stürme der Einleger bei Kriegsgefahr und Mobilisierung festigen werde, da die Staatspapiere der Sparfassen in solchen Zeiten von der Reichsamt beholnet werden sollen. In der Hauptsache aber glaubt die Regierung, durch die künstlich gesteigerte Nachfrage nach Staatspapieren ihren Kurs hinaufzutreiben.

In der sehr langen Debatte des Herrenhauses wurde zwar vielfach erklärt, daß diese Erwartungen nicht zutreffen werden, aber schließlich wurde die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen. Ob sie nicht, wie schon einmal, im Abgeordnetenhause scheitern wird, ist sehr fraglich.

In der Debatte sprach auch das jüngste Mitglied der ersten Kammer, Oberpräsident von Rheinbaben. Dieser ewige Reichsstaatskanzler hielt es für besonders nötig, immerfort von drohenden Kriegen zu sprechen, die in der Zukunft den Himmel verfinstern könnten. Ob da nicht der Wunsch des Gedankens Vater ist? Wenn die rheinische Exzellenz aus dem Steigen der Sparfassenlagen die Unrichtigkeit einer angeblichen sozialistischen Verelendungstheorie beweisen will, so hat dafür jeder Ständige nur ein Mädeln. Schließlich könnte auch ein preussischer Oberpräsident wissen, daß nur zum geringsten Teil die Arbeiter Sparfasseninleger sind und auch er wird nicht leugnen können, daß der Gegensatz zwischen dem Luxus der Reichen und der Not der Vielen immer schärfer wird.

Der Kampf der Bergarbeiter.

Das englische Mindestlohngesetz ist also in der gestrigen Nacht gegen 3 Uhr morgens vom Unterhause in dritter Lesung angenommen worden. Die Mehrheit für die Vorlage betrug 165 Stimmen, und nur die Arbeiterpartei, einige Liberale vom äußersten linken Flügel und ein Abgeordneter der Konservativen stimmten gegen die Regierung. Zwischen dürfte die Bill auch vom Oberhause angenommen werden sein und hent die Unterschrift des Königs erhalten. Was dann wird, weiß kein Mensch, zumal die Vorlage weder Durchführungsbestimmungen noch Strafanordnungen enthält.

Die Konferenz zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Kohlenindustrie, die Dienstag früh beginnen sollte, wurde erst abends abgehalten und dauerte ganze fünf Minuten. Bis dahin hatten die Mitglieder der Regierung die Vertreter der beiden freitenden Parteien getrennt von einander bearbeitet, und schließlich kam man so weit, sie in der Konferenz zusammenzubringen. Da erklärte aber fast und ruhig der Führer der sozialistischen Gruben-

arbeiter, Smithie, daß man sich jetzt mit einem Mindestlohn von fünf und zwei Schillingen auch nicht mehr zufriedengebe, sondern eine Erhöhung dieses Mindestsatzes um neun Pence verlange. Daraufhin erhoben sich die Zechenherren, ohne eine Antwort zu geben, und verließen das Zimmer. Der Ministerpräsident begab sich sofort nach dem Abbruche der Konferenz in seinem Automobil in das Parlament. Als er den Sitzungssaal betrat, wußte man sofort, daß er eine Staatspost bringen werde. Er machte einen vollständig gebrochenen Eindruck. Ohne auf die Rundgebungen seiner Freunde zu achten, schritt er gleich auf den Regierangstisch zu, zog ein Schriftstück aus der Tasche, das er nervös zerknüllte, und richtete dann mit von Tränen erflühter Stimme folgende Worte an das Haus: „Die Hoffnungen der Regierung sind fehlgeschlagen! Sie tat alles, was getan werden konnte, aber es war vergeblich!“ So blieb nichts weiter übrig, als die Mindestlohn-Vorlage weiter zu beraten, was das Haus auch sofort unter großer Bewegung tat.

London, 27. März. Es steht nunmehr außer Zweifel, daß im Schoße des Kabinetts ernste Meinungsunterschiede wegen des Grubenarbeiterausstandes bestehen. Außer dem Außenminister, der seit dem Beginn der Kohlenkrisis den Forderungen der Arbeiter günstig gegenüberstand, ist auch der Handelsminister ein eifriger Anhänger des 5 resp. 2 Schilling-Minimums. Von Tag zu Tag betonen sich immer mehr Mitglieder des Kabinetts zu dieser Ansicht. Im Zusammenhang mit diesen Meinungsunterschieden unter den verantwortlichen Personen geht in den Wandbelangen des Parlaments das Gerücht, es bestünde die Absicht, ein Koalitionsministerium, das sowohl der konservativen wie der liberalen Partei Rechnung trägt, zu bilden.

London, 27. März. Die Führer der Partei des Grubenarbeiterverbandes weigern sich, den Bergleuten den Rat zu geben, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Bodarbeiter und Seelen sind über die Verhaftung des bekannten Agitatoren Tom Mann sehr aufgeregt und lassen sich bereit erklären, den Zustand zu verhandeln, um ihre Kameraden vom Bergwerk zu unterstützen. Die Lage gestaltet sich von Tag zu Tag ernster. Mehrere Male ist es bereits zu ersten Zusammenstößen zwischen Streikenden und Polizisten gekommen, wo auf beiden Seiten von der Waffe Gebrauch gemacht worden ist.

Das Ende des französischen Bergarbeiterausstandes.

Wie vorausgesehen war, hat der Bergarbeiterausstand in Anzin am Montag sein Ende erreicht. Die Wiederaufnahme der Arbeit in diesem Weiden war auch für die Streikenden in Unzide ein Anlaß, wieder in die Gruben einzufahren. Nur widerstrebend, mit schwerem Herzen haben die Grubenflaven sich dem Gebot der Disziplin gefügt. Zah überhand der Zustand ausbrach, lag an der falschen Beurteilung der Sachlage. Man glaube, daß endlich eine günstige Gelegenheit gekommen sei, sich gegen die andauernden Lohnkürzungen zu wehren, durch die die Erbitterung in der Arbeiterschaft aufs höchste gesteigert worden war. So kam es denn, daß man sich über die Beschlüsse von Angers hinwegsetzte und den Disziplinbruch beging. Es war unter diesen Umständen wahrlich nicht leicht, die Bergarbeiter zu der Einsicht zu bringen, daß auch für sie die Mehrheitsbeschlüsse gelten und daß somit der gemeinsame Kampf auf eine günstigere Gelegenheit verschoben werden muß.

Aus Oberschlesien.

Wie sie kniefen.

Die Arbeiterschaft sollte die Forderungen der ober-schlesischen Bergarbeiter bei den Grubenverwaltungen vertreten. Dieser Gedanke hatte sofort eine Mehrheit, denn Christliche, Facharbeiter und polnische Berufsvereinigungen waren dafür. Nun ist die Zeit da, wo das Resultat der Verhandlungen der Arbeiterschaft festgestellt werden soll, aber wie sieht dies aus. Auf vielen Zechen gibt es überhaupt keine Arbeiterschaft, und die sogenannten Sicherheitsmänner werden als solche nicht anerkannt. Dort aber, wo Arbeiterschaften sind, da haben diese, soweit sie überhaupt mit den Direktoren verhandelt haben, nichts, aber auch garnichts erreicht. Entweder man hat sie mit leeren Versprechungen abgeseißt, oder hat kurzweg erklärt, daß die Lohnfrage den Arbeiterschaften garnichts angeht.

Einen solchen Ausgang haben die Bull, Ruzhiof, Nowalezki und Konhorien nicht erwartet, und nun war guter Rat teuer. Was hätten diese Herren nun in der am 31. d. Mts. festgelegten Konferenz sagen sollen? Sie hätten doch nur beständigen können, daß die Vertreter des Bergarbeiter-Verbandes recht hatten, als diese von Anfang an das voraussetzten, was nun eingetreten ist. Angesichts dieser Niederlage der Bull, Ruzhiof und Konhorien wäre ihnen doch nun garnichts übrig geblieben, als für den Streit zu stimmen, der dann nach dem 1. April kommen mußte. Aber diese Herren wissen sich zu helfen, das haben sie jetzt bewiesen. Am Montag hatten die Nacharbeiter nach Wozzenot eine Konferenz einberufen und da sie beschränkten, daß die Knappen sich nicht so mit Lebensarten aufspielen lassen werden, hatten sie sich den „großen“ Dr. Fleischer-Verlin als Bewirtschaftungsrat herbeigeholt. Die Konferenz selbst hat ein trauriges Bild, denn ganz 54 Mann, meist Invaliden waren von den angeblich 30.000 (?) Mitgliedern erschienen.

Dieser Konferenz kam es hauptsächlich darauf an, die Sachverhalte als treue Unternehmensämter hin zu stellen, weshalb wurde festgestellt, daß die Facharbeiter sich nicht am Streit beteiligen dürfen. Der Streit auf den Gruben im Kreise Ruzhiof beteuert aber, daß diese Behauptung einfach nicht wahr ist. Dann aber kam das Wichtigste: Die Konferenz beschloß, am der am 31. d. Mts. stattfindenden Revierrkonferenz sich nicht zu beteiligen, denn wenn die Forderungen der Bergarbeiter auch nicht erfüllt seien, so müsse sich die Konferenz doch Freiheit im Handeln vorbehalten, denn die friedlichen Mittel zu einer Einigung seien noch nicht erschöpft. Gegen diesen Beschluß erhob niemand Widerspruch, und Dr. Fleischer brauchte nicht in Aktion zu treten. Man stelle sich nur vor, welche Leute man sich da zu Delegierten ausgesucht haben muß. Eine Resolution die den Herrn Bull zum Verfasser haben durfte, spricht dann noch verlogener Weise aus, daß der Bergarbeiterverband die Wünsche der Organisationen durchbrochen hätte, und dieser Unfug wurde einstimmig angenommen.

Wahrscheinlich die Facharbeiter diesen elenden Rückzug antreten und damit den eventuellen Streikbruch proklamieren haben, redet der Abgeordnete Sasinzki das letzte Zeug zusammen und knifft gleichfalls. Nachdem nun die Berichtsverhandlungen alles abgelehnt haben, hat dieser Mann seinen Jubelstern in Laurabhüte ergötzt, daß man erwidert, noch einmal darf die Arbeiter-Ausschüsse mit neuen Forderungen herzutreten. Er will sich durch das vom Minister keine Notwürde (wie der Herr Abgeordnete sich wichtig tut. D. R.) machen lassen und scheint garnicht zu merken, daß er sich bei den Grubenmagazinen und Arbeitern lächerlich macht. Aber er hat auch gekriegt, daß, wenn nichts mehr hilft, dann werde man zu den äußersten Mitteln greifen. Da ein Sekretär der Berufsvereinigungen erklärt hat: „Sasinzki hat nichts zu sagen“, so ist uns diese Wich-

tigkeit mehr als unerschönlich. Das nachmalige Vorkommen der Arbeiterschaft ist eine elende Komödie, womit bei der Berufsvereinigungen noch Dinge verdeckt werden sollen, über die wir heute noch nicht reden wollen. Für heute begnügen wir uns mit den Tatsachen, die die Gerechtigkeit, die die Religion und Nationalität in den Vordergrund schieben, kniefen, nachdem sie die Arbeiter wochenlang hingehten haben.

Kattow, 28. März. Ungetreuer Gemeindefeind. Wegen Unterschlagung im Urnte und unrichtiger Führung der Bücher hatten sich der frühere Gemeindevorsteher Ernst Woriß aus Slawentzig, jetzt Buchhalter in Döveln, und der Ortserheber und Kohlenhändler Franz Struzina aus Slawentzig vor den Geschworenen zu verantworten. Ihnen wurde zur Last gelegt, daß sie gemeinschaftlich insgesamt 7512 Mark amtliche Gelder unterschlagen haben. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig. Woriß wurde zu neun Monaten, Struzina zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Gleiwitz, 28. März. Schwerer Unglücksfall. Durch Abfuhr von der Förderanlage bzw. durch einströmende Kohlenmassen erlitt der Grubenaufseher Wolny auf dem Teubrück-Schacht und der Grubenhauer Macha auf der Konfortdigrubens lebensgefährliche Verletzungen.

Kattow, 28. März. Noch ein Opfer der Elektrizität. Nachdem erst Dienstag vormittag ein zweijähriges Kind von einem Motowagen der elektrischen Straßenbahn in der Friedrichstraße überfahren und getötet worden war, ereignete sich ein gleicher Unfall nachmittags gegen 4 Uhr in derselben Straße. Hierbei wurde ein vierjähriges Mädchen von einem Motowagen überfahren und getötet.

Kattow, 27. März. Etwa 350.000 ausländische Arbeiter sind bis jetzt über die Uebergangsgrenzen im Silberstein von Deutschland befreit worden. Bemerkenswert hierbei ist, daß ein nicht unerheblicher Teil hiervon nach Frankreich und Dänemark geht. Agenten sind eifrig tätig, die Saisonarbeiter für ausländische Unternehmer anzuwerben. Schon im langem ist nach der „Kattow. Ztg.“ das polnische Element bemüht, der deutschen Landwirtschaft in der Beschaffung von ausländischen Arbeitern Schwierigkeiten zu machen, und tatsächlich wird es auch jedes Jahr schwerer, die nötigen Arbeitskräfte zu erlangen. Der Hauptverkehr in den Arbeitertransporten ist jetzt vorbei, was jetzt kommt, sind vereinzelte Nachschübe. — Die deutschen Agrarier brauchen nur etwas bessere Löhne zu bezahlen und ihre ländlichen Arbeiter nicht als Leibeigene zu betrachten, dann brauchen Sie gar keine ausländischen Arbeiter.

Sipine, 28. März. Schwerer Unglücksfall. Zwei Hüttenarbeiter wollten für ein am Sonntag stattfindendes Jahresfest Böller herstellen. Sie füllten zu diesem Zweck eine eiserne Röhre mit verschiedenen Sprengstoffen und stopften den Inhalt fest in dieselbe. Dabei entstand eine Explosion, wobei dem einen Arbeiter beide Hände abgerissen wurden, der andere Arbeiter erlitt einen Beinbruch. Beide Verunglückte wurden in das Hüttenlazarett nach Blasnik überführt, wo der erste Arbeiter seinen Wunden erlag. Der zweite Arbeiter befindet sich außer Gefahr. Wann endlich wird der Unfug mit dem Böllerschließen einmal ein Ende finden.

Briefkasten

Schriftliche Zuschriften wird nur ausnahmsweise erieit. Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.

H. H. Waffelwig. Bei Dienstmädchen, die vierteljährlich Lohn bekommen, ist es nur zulässig, den Invaliden-Versicherungsbeitrag für zwei Vierteljahre abzurufen.

H. D. Siegnitz. Nein, wir betrachten das nicht als zulässig.

L. Gahr. In unserer ersten Antwort ist eigentlich schon alles gesagt. Der letzte Wirt könnte Ihnen erst Anfang Juli zur Räumung am 1. Oktober kündigen. Wenn das Haus ohne Zwangsversteigerung in andere Hände übergeht, bleibt der Vertrag für den neuen Besitzer bestehen. 2. Sonnenstraße Nr. 3.

Bestimmungen der städtischen Markt-Notierungskommission.
Berlin, den 27. März.

	alte	neue	mittlere	geringe	hohe
Weizen, weißer neu	30 70	19 80	19 70	18 70	17 70
Weizen, gelber neu	30 60	19 70	19 60	18 60	17 60
Roggen	17 90	17 40	17 30	16 30	15 40
Braugerste	20	19 90	19 10	17 70	—
Gerste	17	16 70	16 60	16 20	15 60
Hafer	19 10	18 60	18 50	18 10	18 —
Mais (Zürcher)	28	25	24	22	21
Erbsen	31 60	21	19 80	18 20	17 60

Gen. per 100 Rgr. 2.40—2.80 Rtl.
Bambrot per 100 Rgr. 5.20—5.80 Rtl.
Brot-Str. per 100 Rgr. 3.80—4.00 Rtl.

Preisliste der Weizenmehl- und Roggenmehl-Notierung.
Weizenmehl 00 rubig. 28.00—28.50 Rtl. Roggenmehl 00 rubig. 24.00 bis 24.50 Rtl. Roggenmehl 1. rubig. 23.50—24.00 Rtl. Roggenmehl 2. rubig. 23.00—23.50 Rtl. Weizenmehl 1. rubig. 24.00—24.50 Rtl. Weizenmehl 2. rubig. 23.50—24.00 Rtl.

Bredlauer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht über den Ganyviehmarkt am 27. März. Der Auftrieb betrug: 1792 Rinder, 2598 Schweine, 1321 Ferkel, 149 Schafe. Ueberhand vom vorigen Markte waren: 1 Rind, 89 Schweine, 90 Schafe. Es wurden geschlachtet für 60 Kilogramm:

	Bewand-	Schlacht-
I. Rinder. A. Ochsen:		
Schlachtfähige, ausgewählte Ochsen höchsten Schlachtwerts, die von nicht geschlachtet (ungeachtet)	45—48	78—83
Schlachtfähige, ausgewählte, im Alter von 4 bis 7 Jahren	42—45	78—83
Junge, schlachtfähige, nicht ausgewählte u. ältere ausgewählte	36—40	72—80
Wählig geschlachtete junge, gut geschlachte ältere	bis 31	bis 69
B. Bullen:		
Schlachtfähige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts	46—49	78—83
Schlachtfähige, ausgewählte jüngere	40—44	73—80
Wählig geschlachtete junge, gut geschlachte ältere	35—37	63—66
C. Kalben und Kühe:		
Schlachtfähige, ausgewählte Kalben höchsten Schlachtwerts	44—48	76—83
Schlachtfähige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7 Jahren	40—44	74—81
Ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	35—38	70—76
Wählig geschlachte Kühe und Kalben	27—31	57—65
Gerings geschlachte Kühe und Kalben	bis 22	bis 55

D. Gerings geschlachte Jungvieh (Häcker):

	Bewand-	Schlacht-
I. Kalber:		
Doppelender fettester Maß	—	—
Fetteste Maß	—	—
Mittlere Maß und beste Saugkühe	58—64	100—110
Geringsere Maß und gute Saugkühe	50—56	86—95
Geringsere Saugkühe	41—45	82—90

II. Schafe. A. Schlachtfähige:

	Bewand-	Schlacht-
Wahlmutter und jüngere Wahlmutter	40—44	79—86
Ältere Wahlmutter, geringere Wahlmutter und gut geschlachte junge Schafe	31—36	65—75
Wählig geschlachte Hammel und Schafe (Wergschafe)	23—29	55—66

B. Weidmutter:

	Bewand-	Schlacht-
Wahlmutter	—	—
Geringsere Mutter und Schafe	—	—

IV. Schweine:

	Bewand-	Schlacht-
Schlachtfähige Schweine über 120 bis 160 Kilogr. (140 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	56—58	70—73
Schlachtfähige Schweine über 100 bis 120 Kilogr. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	54—57	69—73
Schlachtfähige Schweine über 80 bis 100 Kilogr. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	52—55	68—71
Schlachtfähige Schweine bis 80 Kilogr. (160 Pfund) Lebendgewicht	48—51	64—68
Gen. und geschlachtete über 120 Kilogr. (8 Pfund) Lebendgewicht	48—52	62—68
Schlachtfähige über 100 Kilogr. (8 Pfund) Lebendgewicht	57—60	70—73

Parteigenossen, Gewerkschaftler! Trinkt kein Namslauer Bier.